

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgepaltenen Kolonellen
oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Inserate
und Veranlassungen 30 Pf.,
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
(nur das erste Wort frei). Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochentagen
bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Brunst-Straße 2.

Dienstag, den 5. September 1899.

Expedition: SW. 19, Brunst-Straße 3.

Opfer der „Märtyrer“.

Wir glauben aber, die eigentlichen Märtyrer
dieses Erlasses werden seine — Urheber werden.
Wir fürchten, wir werden keine Gelegenheit erhalten,
uns der Unterdrückten — des Junkertums annehmen
zu brauchen. Das Ministerium Höhenlohe stirbt vor
der Junkerschaft, und auch vor der erfüllten Wirkung
der „erlässlichen“ Drohungen.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht:

den Staatsminister und Minister der geistlichen,
Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten H. Dr. Vosse
seinem Amte gemäß von seinem Amte unter
Belassung des Titels und Ranges eines Staats-
ministers sowie unter Verleihung der königlichen Krone
zum Großkreuze des Roten Adler-Ordens mit Eichen-
laub zu erheben und
den Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen, Wirk-
lichen Geheimen Rat Studt, zum Staatsminister und
Minister der geistlichen u. Angelegenheiten zu ernennen;
ferner:

Die Wartegeld-Märtyrer des Mittelkanals haben
bereits ihre Genehmigung erhalten. Zwei preussische Minister
sind über Bord geworfen worden — als Sühneopfer für die
durch die Maßregelung ihrer Landräte gekränkte Junkerschaft.

Nicht Höhenlohe, nicht Miquel, nicht Thielen, nicht Bresfeld
— keiner der an der Kanalangelegenheit beteiligten Minister
ist gegangen. Dafür sind zwei Ressortminister entlassen, die
mit jener Frage gar nichts zu thun gehabt haben.

Warum sind nun gerade diese beiden preisgegeben
worden? Das Rätsel scheint unlöslich, ist aber sehr einfach.
Vosse und Rede haben den Horn der Junker dadurch erregt,
daß sie die Vollstrecker der Maßregelungspolitik waren, die
dienstwilligen Exekutoren der Regierungs-Drohungen.

Neben mag man in der Art dieser Personalveränderung
die Spuren jener Miquelschen Sammelpolitik erkennen, die
durch reichliche Anwendung von einerseits — andererseits alle Welt
versöhnen zu können glaubt. Vosse und Rede sind bei den
Junkern unheilbar kompromittiert — also fort mit ihnen, damit
der Horn Dittelbiens befähigt werde. Dafür werden dann
zwei Beamte aus dem kanalfeindlichen westlichen Industrie-
bezirk zu Ministern ernannt, was bei der wüthenden Anspruchs-
losigkeit der Liberalen gewiß in diesen den Traum eines Sieges
ihre Sache anregen wird. Ein kleines Opfer für die Junker,
ein kleines Scheingestirn für die Liberalen — und die Samm-
lung der Staatserhaltenden ist gesichert. Schade nur, daß
die Konservativen nicht so bescheiden und so blind sind, wie
die Liberalen. Diese begnügt man schon mit einem höflichen Gän-

brud, jene verlangen Kniefall und bare Buße; und so wird
der Ministerwechsel mit doppeltem Boden nicht ausreichen, um
die Sammlung hervor- und die Spaltung hinwegzuzaubern.
Aber sie wird das Selbstbewußtsein der Agrarier noch er-
höhen und die Liberalen um einige Illusionen bereichern.

Die alten und die neuen Herren.

Mit den beiden Opfern des Wartegeld-Kurses erhöht sich
die Zahl der noch lebenden inaktiven preussischen Minister
auf 21 — ungerechnet die verbrauchten Kriegsminister. Man
sieht, unser Regime geht nicht sparsamer mit Ministern um
wie etwa die französische Republik, nur daß diese den Ver-
abschiedeten keine Pensionen zahlt.

Den guten v. d. Rede sehen wir mit Bedauern scheiden.
Er wird uns fehlen. Als Köhler schied, meinten wir, niemand
werde fähig sein, seine und — unsere Sache gleich voll-
kommen zu betreiben als er. v. d. Rede hat das Unmögliche möglich
gemacht: er hat es noch besser verstanden, für seine Gegner
zu säen. Für die Parlamente bedeutet er außerdem einen
unersehbaren ästhetischen Verlust. Wir werden niemals
wieder einen so wohl geschickelten Staatsmann erschauen, und selbst
wenn sein Nachfolger ein Wartegeldling Gahys wäre, könnte er
den Freiherrn v. d. Rede nicht ersetzen.

Seine Namen knüpft sich das geschicktere Vereins-
gesetz, das „umstürzlerische“ Vereine und Versammlungen un-
möglich machen wollte, und jener Schieß-Erlaß, den der
„Vorwärts“ zuerst veröffentlichte. Die Kulturgeschichte menschl-
licher Ideale verdankt ihm eine neue Begriffsbestimmung der
Humanität, deren Wesen darin besteht, daß nach den Weinen
gezinkt wird. Besondere Verdienste hat er sich endlich um den
Alexandriischen Bombenschwindel erworben: er war der einzige
Mensch, der an die zur Palästina-Reise erfommene Gaunerei
glaubte.

Eine unangenehmere Erscheinung, als der brave v. d. Rede,
der ja nichts dafür konnte, daß er einmal so war, war der
Kultusminister Vosse. Er sah seit 1892 im Ministerium der
Geistesfreiheit. Als er den orthodoxen Vater des dunkel-
männischen Volksschulgesetzes, Jedlich-Trütschler, ablöste,
setzte man Hoffnungen auf ihn. Er hatte sich durch eine
scharfe Kritik der landesüblichen Vorbereitung der in den
Verwaltungsdiens treuenden Juristen bekannt gemacht —
man erwartete von ihm liberale Leistungen. Er hat die
Erwartungen nicht erfüllt. In jeder Hinsicht ein Halber, war
er ein Ganzer nur in der Frömmigkeit. Ein gesalbter Schö-
redner, sprach er von Freiheit, indem er allen reaktionären
Geistlichen Freiheit ließ. Unter ihm blühte die Einrichtung der
Straßprofessuren; anstößige Dozenten wurden kalt gestellt,
indem man ihnen zwangsweise rechtgläubige Professoren zur
Seite setzte. Er hat sich den Stämmigen gefügt,
indem er statt der „revolutionären“ Kathedersocialisten
„Männer der Praxis“ berief, welche die Praxis Stummis
auf dem Lehrstuhl der Wissenschaft fördern und verteidigen
sollten. Er erlaubte das widersinnige Wort von der „thun-
lichsten“ Freiheit der Wissenschaft, als ob es für sie eine
andere Grenze gäbe als die der Wahrheit. Um die Volksschul-
lehrer hat er sich einige Verdienste erworben, um die Volksschule
nicht, die er weder von den Pfaffen noch von den Junkern
zu befreien suchte, und auch die Stellung der Lehrer hat er
nur materiell, nicht moralisch und geistig gebessert. Er
drängte jüdische Lehrerinnen aus dem Ordinariat, zwang
Disidentenfürer zum Religionsunterricht, und wenn er die
Zulassung der Frauen zu den Universitäten ein wenig
erleichterte, so blieb er auch auf diesem Gebiet in
zaghafter Halbheit stehen: als in Breslau ein Mädchen-
Gymnasium errichtet werden sollte, legte er entrüstet sein
Veto ein. Das Kultusministerium wurde unter ihm immer
mehr zur Zufluchtstätte reaktionärer Köpfe. Sein Werk krönte
er mit dem Disciplinarverfahren gegen Delbrück und der lex
Arons, die der Selbstständigkeit der Privatdocenten ein Ende
bereitete. Ein wichtiges Geschick hat es gehabt, daß Herr Vosse
nun doch früher seines Amtes verlustig gegangen ist, als
Genosse Arons, dessen Entfernung aus der Universität der
ehrerzogene Traum seiner letzten Jahre geworden ist. Sein
Nachfolger hat das Glück, an diesem Meisterstück seinen Be-
fähigungsnahtweis ablegen zu dürfen. Als kürzlich eine Zeit-
schrift über Goethe die Meinungen bedeutender Zeitgenossen
einforderte, wurde auch Vosse gefragt und er gab eine in
seiner Frömmigkeit überaus lustige Antwort. Den jetzt Amts-
losen würde niemand mehr über Goethe ausforschen.

Die beiden neuen Männer sind aus der korrekten
Beamtenlaufbahn hervorgegangen, konservative Leute, die
politisch sich nicht bethätigt haben, also dem Miquelschen
Ideal der Parteilosigkeit genügen. Sie sollen Kanal-
freunde sein.

Der Freiherr v. Rheinbaben ist noch verhältnis-
mäßig jung, 44 Jahre. Er hat also schnell Karriere ge-
macht — ein Beweis seiner Fähigkeit, den Wünschen seiner
Vorgesetzten gerecht zu werden. Man wird wohl von ihm
eine gewisse Schneidigkeit verlangen — nach rechts, wie die
Liberalen hoffen, nach links, wie es in Wahrheit der Fall
sein wird.

Vosses Nachfolger, der Oberpräsident von Westfalen Studt
ist 61 Jahre alt. Als Regierungspräsident in Königsberg hat
er Puttkamerener Grundzüge befolgt. Im Sommer 1889
wurde er Oberpräsident von Westfalen, nach der wohl im Zu-
sammenhang mit dem großen Bergarbeiter-Aufstand stehenden
Entlassung des Herrn v. Hagemeister. Daß er gerade für
das Kultusministerium ausersehen worden ist, verdankt er
wohl dem Umstand, daß er in den letzten Jahren auch Kurator
der Akademie Münster gewesen ist, der frömmsten,
übrigens katholischen preussischen Universität.

Das Organ Schweinburg-Miquels, die „Berliner
Politischen Nachrichten“, bringen eine sehr drollige
Bemerkung zu dem Ministerwechsel:
„Nach unserer Erkundigungen hatte der Kultusminister
Dr. Vosse mit Rücksicht auf sein Krankenleiden schon seit längerer
Zeit den Rücktritt gewünscht. Wir hören ferner, daß Sr. Majestät
der Kaiser über eine anderweitige Verwendung des Freiherrn v. d.
Rede im höheren Staatsdienste, welche dessen Wünschen wohl
in besonderem Maße entsprechen dürfte, Verfügung treffen
wird.“

Wir brauchen nicht zu sagen, daß diese Veränderungen in den
beiden Ministerposten in keinerlei Zusammenhang mit
dem schwebenden Kampfe um die Kanalfrage stehen.

Gewiß, schon die Entlassung Jammers war ein Erzeugnis
dieses Vosseschen Krankenleidens. Und mit der Kanalvorlage
hängt der Ministerwechsel ebenso wenig zusammen, wie nach
der gleichen Versicherung Schweinburgs die Maßregelung der
Landräte. Die Andeutung über die weitere Verwendung Vosses
bezieht sich darauf, daß er Oberpräsident von Westfalen werden
soll, wo er ja dann Gelegenheit haben wird, streifenden Berg-
leuten nach den Weinen zu zielen. Den neuen Männern
rühmt dasselbe Organ eine wahrhaft Miquelsche Schmiegsam-
keit nach:

„Beide neuen Minister sind konservativ, ohne jedoch extem
agrariischen oder liberalen Neigungen zu fröhnen. Sie sind durchweg
die Männer, die Autorität der Staatsregierung nach innen wie
nach außen auf das kräftigste zu wahren und insbesondere an der
Aufgabe mitzuarbeiten, unter Abstoßung extremer und mehr
demagogischer Richtungen die staatsbehaltenden Elemente um die
kaiserliche Standarte zu sammeln.“

Also zwei Miquel-Figuren der Politik der Sammlung!
Von der konservativen Presse äußert sich die „Kreuz-
Zeitung“ ziemlich zurückhaltend. Gegenüber dem Herrn
v. Rheinbaben verhält sie sich mißtrauisch; sie sichert ihm
größtmöglich konservative Hilfsbereitschaft, sofern er nach alt-
preussischen, will sagen junkerlichen Traditionen verfährt.
Als Ursache der Demission nimmt sie die Maßregelungen
an, die von Vosse und Rede insceriert wurden.
Man sieht: die „Kreuz-Zeitung“ unterdrückt vorzüglich
ihre innere Genehmigung über die Bestrafung der Verfechten
und begnügt sich im übrigen, den neuen Herren fast drohend
ihre agrarisch-junkerliche Programms an Herz zu legen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ beschränkt sich
vorläufig darauf, dem scheidenden, einst so heiß geliebten
Herrn v. d. Rede einen erdrehten Fuhrtritt zu verzeihen.
Die „Post“ meint hinsichtlich Vosses,
„daß die mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringende Ein-
wirkung, welche der Minister des Innern auf die Abgeordneten,
welche zugleich Verwaltungsbeamte sind, verübte, den unmittel-
baren Anstoß zu seiner Demission gegeben hat.“
Vosses Sündenregister besteht nach der „Post“ in drei
Mahnahmen: „die in dem Geschenkentwurf betreffend die
Dienststellung der Kreisärzte vorgesehene Bestimmung, daß die
Kreisärzte den preussischen Dokortitel führen müssen, der
bekannte, später abgeänderte Büchtingungserlaß, für
welchen der Minister die Verantwortung trägt, wenn er ihn
auch nicht persönlich abgesetzt hat, vor allem aber die
Entlassung des konservativen Landtags-Abgeordneten
Professor Jramer aus seiner Stellung als Hilfsarbeiter im
Kultusministerium.“
Die konservativen Organe sind also einig darin, daß die
beiden Minister gefallen sind, weil sie sich gegen die Kon-
servativen vergangen haben.
Umgekehrt schwärmen die liberalen Tölpel wieder einmal
von einem Triumph ihrer Sache: „Man wird mit der An-
nahme nicht schl gehen, dieser Ministerwechsel sei der Auf-
fassung entsprungen, daß die Regierung in dem fortgesetzten
Kampfe mit der kanalgegnerischen Mehrheit unbedingt
einer Verstärkung bedürfe“ — so erklärt die „National-
zeitung“. Und das — mit Respekt zu vermelden —
freisinnige „Berliner Tageblatt“ sieht den liberalen
Himmel offen und feiert in der Entfernung der beiden
Minister den Sieg des Lichtes über die Finsternis.
Eine wahrhaft wunderbare Fähigkeit entwickeln diese
Liberalen, tagtäglich neue Blamagen unter Hurra-Geschrei zu
erleiden. —

stehenden dem Entschlafenen, dann schloß sich der Sarg und der tote Freund war den Blicken der um ihn Trauernden für immer entrückt.

Am nahm Genosse Vogtherr das Wort. Wir gedenken an dieser Stelle — so sagte er — eines Mannes, eines Freundes, eines thätigen Arbeiters auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens, aber in erster Reihe eines liebevollen Vaters und Bruders, der in schweren Zeiten der Not und Verfolgung weder von denen ließ, die im Hause um ihn waren, noch von denen die draußen standen und wußten, daß sie sich auf seine Kraft und Hilfe verlassen konnten. Wenn wir der Familie des Verstorbenen keinen anderen Trost geben können, so ist es der, daß außer den Tausenden, die an dieser Trauerfeier teilnehmen, noch Tausende, die nicht hier sein können, mit uns den treuen Freund, den braven Genossen betrauern. Der Dahingeshiedene ist nicht zusammengebrochen unter der Last der Jahre. Wie ein Gewitterstahl aus klarem Himmel traf ihn der Tod im besten Mannesalter. Ein Tod des Kämpfers, der, auf der Höhe der Schanze stehend, in allererster Reihe die tödliche Kugel erwarten mußte. Unvorbereitet und deshalb um so härter traf der schwere Verlust die Angehörigen. Wir, die wir dem Verstorbenen nicht durch Familienbände nahe stehen, sondern durch das Band der Freundschaft und politischen Gesinnung mit ihm verknüpft waren, haben in ihm einen Kampfgenossen verloren, der das Leben eines ringenden und kämpfenden Proletariats hinter sich hat, der das hohe Ziel im Auge hatte: zu kämpfen für das Wohl der Menschheit. Er stand zu uns in jener Zeit, wo nicht nur der Mann, sondern auch Weib und Kinder täglich und stündlich Gefahr gingen, dem Hunger überantwortet zu werden zur Strafe für die politische Gesinnung des Mannes. In jener Zeit, wo die größte Partei Deutschlands unter einem Ausnahmegesetz stand, da war es, wo sich August Jacoby als furchtloser Kämpfer für die Sache des Proletariats bewährte. Aber auch in ruhigeren Tagen hat der Verstorbenen seine Thätigkeit unermüdet in den Dienst der großen Sache gestellt. Er hat als Stadtverordneter von Berlin treu und gewissenhaft seines Amtes gewaltet. Als Redakteur stand er auf einem Kampfplatz, wo nicht des kämpfenden Thaten verfolgt, sondern Thaten konstruiert werden, um Gegner unschädlich zu machen. Auch in dieser Stellung hat sich der Verstorbene durch seine Gewissenhaftigkeit, seinen Schlichten und geraden Sinn neue Freunde erworben. Was der Dahingeshiedene für die Witwe getan hat, das überdauern sein Tod. So wird für immer bleiben als ein Beispiel zu der großen Freiheitshalle, die sich einst über der Menschheit der ganzen Erde wölbt. Wir danken Dir, Freund und Genosse, für das, was Du dem Volk, was Du der Menschheit geleistet hast. Der Same, den auch Du, gleich vielen anderen, ausgesät hast, er wird aufgehen und Früchte tragen. Wir aber wollen uns nicht ergehen in Klagen und Thränen über den schweren Verlust, wir wollen vorwärts schauen und die Arbeit aufnehmen, die Du nicht vollenden konntest. Nichts als der Tod kann uns hindern, die großen Aufgaben, die wir uns gestellt haben, zu erfüllen: Im Kampfe für die Freiheit nicht eher zu ruhen, als bis unsere Ideale Wirklichkeit geworden sind. Auch Dir widmen wir beim Scheiden die Worte, die Georg Herwegh einem Größeren, unserem unvergessenen Ferdinand Lassalle, ins Grab nachgesandt hat:

So eint euch denn, ihr Treuen, um die Wahre,
Das Banner hoch, das seiner Hand entfiel,
Lohnt's müßig weh'n, daß rings sich zu uns schare,
Wer mit uns kämpft will für gleiches Ziel.
Die Rechte hoch, die stark, eisenerste,
Geschicht zur Kunst, geschicht zum Tagewort,
Lacht frei erdönen unsem Schwur zur Welt,
Daß jeder neu zum weitem Kampf sich stärke.

Ein Gedächtnisvortrag schloß die ergreifende Trauerfeier. Unter den Klängen des vom Musikchor angeführten Liedes: „Ein Sohn des Volkes“ wurde der Sarg zur Gruft getragen, vorüber an den Tausenden, die sich zu beiden Seiten des Weges aufgestellt hatten, um entzündeten Hauptes dem toten Kampfgenossen die letzten Abschiedsworte nachzusenden.

Nachdem die zahlreichen Vertreter von Vereinen und Korporationen die vor diesen gespendeten Kränze unter wenigen Worten der Widmung niedergelegt hatten, schloß sich die Gruft über dem unversehrten Sarg und Genossen.

Durch Kränzspenden mit entsprechenden Widmungen waren vertreten: Die Parteigenossen Berlins; die Parteigenossen des sechs Wahlkreises, deren Kränzleiste die Inschrift trug: „So schlaf in Ruh, Du tapferer Streiter, Du hast gekämpft, wir kämpfen weiter.“ — Die Genossen des 60. Wahlbezirks hatten als Widmung die Dichtersprüche gewählt: „Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst. Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst. Er bringt Verfolgung, Hunger, Schmach und Not — und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.“ Der Gesamtverband der sozialdemokratischen Partei Deutschlands widmete einen Kranz „Dem treuen Kämpfer und fröhlichen Kollegen“. Die Redaktion des „Vorwärts“ spendete einen Kranz mit der Inschrift: „Dem furchtlosen Kämpfer für Recht und Freiheit, dem treuen Kameraden auf gefährlichen Vorposten.“ Ferner wurden Kränze gesendet von der Fraktion der sozialdemokratischen Stadtverordneten von Niddorf, den sozialdemokratischen Parteigenossen in Schönberg, in Reichenhagen, in dem Wahlkreis Teltow-Weeslow-Charlottenburg, von Genossen im Sanatorium Gütergoh sowie in der Lungenheilstätte am Grabowsee, von den Genossen der Firma Siemens u. Halske, von den Arbeitern der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, Adersbagen, vom Wahlverein des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises, vom Wahlverein Friedrichsfelde, von der Redaktion der „Brandenburg. Ztg.“ Ferner waren durch Kränzspenden vertreten: Die Central-Kranzleiste der Töpfer, der Vorstand des Central-Verbandes der Töpfer Deutschlands, sowie folgende Filialen des Töpfer-Verbandes: Berlin, Meissen, Dresden, Hildesheim, Leipzig, Riefenwalde, Frankfurt a. O., Pörsch, Kelten, Innsbruck; Der Central-Verband der Lederarbeiter Deutschlands, die Zahlstelle Berlin des Central-Verbandes der Zimmerer, das Personal der Badingschen Druckerei, die Firma Robert Kunst nebst Personal, die Verlegerhändler des „Vorwärts“, die Gesangsbrüder „Neue Zeit“, die Diskursklub „Südost“ und „Reimer“, der Arbeiter-Mancherbund, die „roten Arbeiter von Berlin und Umgebung“. Weiter seien genannt die Kränze von Max Wading, August Sebel und Dr. Adolf Braun.

Mit dem stillen Gelübde, weiter im Sinne unseres toten Mitkämpfers zu wirken, gingen die Parteigenossen langsam auseinander. Bemerkenswert ist noch, daß die Trauerfeier am Grabe den Anblick einiger behelmter Gendarmen in den Kauf nehmen mußte. Einer von ihnen verbot, am Grabe Reden zu halten. Zum Glück geniesst die Stadt Berlin, wenn auch nicht auf ihrem Friedhofe, so doch wenigstens in ihrer Leichenhalle Hausrechte.

Stimmungsbilder von der „Affaire“.

Ueber die Freitag Sitzung schreibt unser Verächterstatter aus Rennes unterm 1. September:

Ganz offensichtlich ist die Anklage nur noch eine Pirne. Von allen Seiten bricht sie zusammen. Selbst die Belastungszeugen dienen der Sache Dreyfus, wenn sie von der Verteidigung bedrängt werden.

Auch trotz der empörenden Parteilichkeit des Vorsitzenden Jonaus, trotz des brehenden Windes der Richter, Dreyfus zu verurteilen, wird das Kriegsgericht täglich von den offensichtlich Thatsachen, von der Gewalt der Wahrheit verblüfft.

Man merkt, daß die sieben Offiziere, die dort als Richter verkleidet sind, bei den Bedenken, sie könnten gezwungen sein, einen Freispruch zu fällen, zittern. Der General Mercier hat zu ihnen gesagt: „Dreyfus oder ich.“ Ferner ist da eine ganze Reihe

von Generalen, früheren Ministern, Generalstabs-Offizieren, die herrlich die Verurteilung fordern und sich täglich auf ihr unglückliches Opfer stützen, wie die Hunde auf die Jagdbente. Wie sollten die Richter bei der blinden Disziplin, die sie seit ihrer Jugend beugt, bei dem Kastengeist, der ihnen eingeimpft ist, nicht verwirrt sein, wenn sie daran denken, gegen ihre Vorgesezten, gegen ihre Generale zu erkennen, was für diese eine schreckliche Verurteilung wäre.

Diese Leute haben keine Idee von Recht und Gerechtigkeit, und wenn sie kein Gewissen haben, so haben sie Furcht, hervorzutreten.

Aber der Beweis, auf den sie warten, kommt nicht. Die Zeugen folgen einander und bringen nichts, nicht eine Thatsache, die einer Verurteilung als Entschuldigend dienen könnte.

Da ist der Zeuge Germain, auch ein Werkzeug des unzurechnungsfähigen Quesnay de Beaurepaire. Wenn man der Unterjochung Glauben schenken wollte, die von dem früheren Generalstaatsanwalt im „Echo de Paris“ veröffentlicht ist, so müßte Herr Germain die belästigsten Dinge über Dreyfus wissen, so hätte er in seiner Eigenschaft als Jurist bei Lillmann in Mülhausen gesehen, wie Dreyfus den deutschen Manövern folgte und Aufzeichnungen über die Stärke der Artillerie machte. Aber die Erzählung des Juristen Germain ist weit weniger bestimmt. Er erinnert sich, daß er mit zwei Pferden einen Fremden vom Bahnhof abgeholt habe, und daß er diesen Fremden mit einem General gesehen habe; aber es ist keine Rede von den Manövern und von einer Aufzeichnung über die Stärke der Artillerie. Der Zeuge Germain erklärt, daß er über diesen Punkt an D. de Beaurepaire, den er niemals gesehen hat, geschrieben habe, um ihn zu bitten, die Erzählung, die er darüber im „Echo de Paris“ veröffentlicht hatte, richtig zu stellen. D. de Beaurepaire antwortete nicht und ließ beunruhigterweise die Zeitungen besetzen, die sein Zeuge ihm angab. Germain verbirgt sein Mißvergnügen hierüber durchaus nicht und benutzt diese öffentlichen Verhandlungen, um D. de Beaurepaire eine Vorlesung über Anstand zu halten.

Ein Zeuge des Generalstabes ist Germain, natürlich wiederum ein falscher Zeuge. Er bezeichnet den Kommandanten d'Inzeville als denjenigen, der ihm etwa im Jahre 1887, als er eines Tages im Boislognon in Mülhausen erwartet hatte und auf sich seine Erzählung bezog, in einem vorübergehenden Offizier zu erkennen glaubte, denselben als den Hauptmann Dreyfus bezeichnet habe.

Aber der Kommandant d'Inzeville, der nach ihm als Zeuge genommen wird, erklärt auf eine Frage des Verteidigers, daß er die Befehlshaber Germain's erst im Jahre 1893 gemacht habe. Abgesehen von solchen nebensächlichen Einzelheiten sagen die Zeugen Quesnay's und des Generalstabes die Wahrheit.

Die Verteidiger Dreyfus' wollten sich auch von der Moralität des Herrn Germain überzeugen. Er wurde im Jahre 1893 wegen Betruges zu 200 Fr. Geldstrafe verurteilt und im Jahre 1898 wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis.

Das ist der Name des Generalstabes, der zugleich dem früheren General-Staatsanwalt Quesnay de Beaurepaire Lehren über Anstand und Moral erteilt.

Nach ihm betritt der Hauptmann Demouinier den Zeugenstand, um Dreyfus zu erdrücken. Er war zur selben Zeit wie dieser, im Jahre 1894, zum Kriegsministerium kommandiert, und natürlich kommt er auf Befehl auf die Estrade, um einigen Klatsch oder vielmehr das Resultat einiger Geberdenpäperei vorzubringen. Was dieser Offizier im Verlauf seiner Aussage berichtet, ist unwesentlich. Aber bevor er den Zeugenstand verläßt, will es der Zufall, daß er der Sache des unschuldigen Dreyfus einen Dienst erweist.

Demouinier fragte den Hauptmann Demouinier, ob er im Mai 1894 von einem Ministerialakt Kenntnis gehabt hat, durch welchen dem zum Generalstab kommandierten Offizieren angeordnet wurde, daß sie dieses Jahr den Manövern nicht beizuwohnen würden. Der Hauptmann antwortete, daß der Erlaß in der That erschienen wäre, und daß keiner der abkommandierten Offiziere irgend einen Zweifel in Bezug auf die Manöver haben konnte.

Somit fällt also die letzte Wendung des Vorderaus: „Ich reise zu den Manövern ab“, die man Dreyfus zuschreiben wollte.

Das Vorderaus ist nach der Theorie des Generalstabes selbst im August verfaßt worden. Wie sollte Dreyfus damals eine Wendung über die Manöver geschrieben haben, da er doch sicher wußte, daß er ihnen nicht beizuwohnen würde.

Soll ich Ihnen etwas von dem jomischen Kaufmann Bohane aus Lyon erzählen, der dann als Abgesandter Quesnay's auftrat? Er ist im Jahre 1894 nach Berlin gereist. Als er dort im Hotel Continental feilschte, hörte er die Unterhaltung zweier deutscher Offiziere, die, um vom Keller nicht verstanden zu werden, französisch sprachen. Einmal sagte der eine von ihnen zum andern: „Was willst Du; für uns ist es von Vorteil. Du weißt, daß wir den Mobilisationsplan erwarten.“

Bei dieser unsinnigen Bemerkung brach der ganze Saal in Lachen aus und blickte neugierig auf den jomischen Mann, der sie soeben laut ausgeprochen; der Vorlesende Jonaus ließ ihn übrigens sofort abtreten, ungewißhaft, weil er ihn für gefährlich für die Anklage erachtete.

Brugere betweilt leicht, daß die Schicksalsvorfälle im Jahre 1894 den vertraulichen Charakter nicht behaftet, den ihr der Generalstab heute beizumißt. Und nach ihm erklärt der Artillerie-Lieutenant Bernheim, daß diese Schicksalsvorfälle so wenig vertraulich war, daß er mit Erlaubnis seiner Vorgesezten im Jahre 1894 ein Exemplar Esterhazy gesehen habe, der es ihm trotz mehrmaliger Mahnungen niemals wiedergeben habe.

Mit Verneinung hat die Reihe der mutigen Offiziere begonnen, die es endlich gewagt haben, in Gegenwart der lignerischen Generale und Minister die Wahrheit zu sagen.

Man mußte den Blick von Kerger und Hof sehen, der in den Augen des Generals Roget und seiner betreten und besetzten Genossen aufjauchte, als der Lieutenant Bernheim, der Hauptmann Carvalho, die Kommandanten Ducros und Hartmann auf den Zeugenstand waren, um die Sprache der Germain, des Gewissens und der Wahrheit zu reden.

Diese Offiziere haben uns gezeigt, daß es in der Armee, wie verfaßt sie auch ist, doch noch einige mutige Männer von gesundem Sinne giebt. Ich kann die Aussagen dieser Artillerie-Offiziere, die als Entlastungszeugen dienen, nicht im einzelnen durchgehen. Aber man muß die Klarheit, die Methode, die Ueberzeugungskraft betonen, die in jedem von ihnen sich offenbart.

Der Hauptmann Carvalho wies der Aussage des Hauptmanns Le Rond, gleichfalls Zeugen des Generalstabes, mit seiner Ironie die von ihm begangenen Irrtümer nach. Es war löblich, zu sehen, wie er ihm zeigte, daß seine Aussage eine vollständige Unkenntnis der Dinge verriet, mit denen er sich berufsmäßig zu beschäftigen hat. Und Le Rond, den wir früher auf der Estrade mit dem Betragen eines Dramatikers gesehen hatten, bleibt ruhig auf seiner Bank, durch den Ton der Wahrheit des Hauptmanns Carvalho angezogen.

Der Kommandant Ducros sucht der General Mercier mit seiner gewohnten Frevelhaftigkeit zu verdächtigen, daß er nur deshalb zu Gunsten Dreyfus und folglich gegen ihn, Mercier, ausging, weil er als Minister im Jahre 1892 es ablehnte, eine von Ducros erhaltene Kanone anzunehmen und ihr eine vom Oberst Depoit erhaltene vorzuzug.

Sein Auftreten des Kommandanten Hartmann ist es, wie wenn alle Thüren und Fenster eines lange verschlossenen Hauses geöffnet werden; es verbreitet sich Licht und Luft.

Der Kommandant Hartmann, eine große braune Gestalt, setzt alle Einzelheiten seiner Aussage mit unbedingter Meisterschaft auseinander. Als Oberst Jonaus ihn bestimmen will, über gewisse Einzelheiten hinwegzugehen, setzt er lakisch und fest ihre Wichtigkeit auseinander und legt seine Aussage fort, indem er lakisch nachweist, daß das Vorderaus von Dreyfus nicht herrühren kann.

Dieselbe Klarheit findet sich auch in der Aussage des Generals a. D. Sebert, einem Mitglied des Instituts, der die abweisen und unsinnigen Theorien des Karren Verillon beleuchtet, und sein schönes Plaidoyer zu Gunsten Dreyfus' mit den Worten schließt: „Ich schätze

nich allzählich, daß ich noch die Kraft hatte, hier meinen Stein zu dem Gebäude der Wiederherstellung herbeizutragen, das Sie hier mit jovialer Sorgfalt und Gewissen aufzuführen, indem Sie sich von den Leidenschaften der Straße fern halten. Ich hoffe, daß dieses Gebäude das Werk der Eintracht und des Friedens sein wird.“

Bevor ich diesen Brief schlicke, muß ich Ihnen noch von einem Zwischenfall berichten, der, wie ich sagen konnte, den Generalstab auf den Weg der Geständnisse geführt hat.

Labori erhob sich während der Aussage Carvalho's, um einen Brief vorlesen zu lassen, den er am Morgen von einem früheren Agenten des Generalstabes, einem gewissen Coninge, empfangen hatte.

Coninge erklärt, im Dezember 1896 im Espelegrimmer Panzardis, dem er scheinbar als Unterhändler mit den Espionen eiente, die famose Schicksalsvorfälle, die einen Teil des sogenannten Vorderaus bildet, das man im Jahre 1894 Dreyfus zur Last legte, abgeschrieben zu haben. Der Oberst Schwarzfloppe war zu gegen“.

Der Oberst Picquart, auf den Zeugenstand gerufen, erklärt, im Sommer 1896 gewohnt zu haben, daß bei Panzardi eine Schicksalsvorfälle in Gegenwart Schwarzfloppe und eines anderen Agenten von Coninge abgeschrieben wurde. Der General Deloche bestätigt diese Thatsache.

Aber nun erklährt der Kommandant Lauth, der famose Fälscher, die Spuren der Estrade, um die Wirkung der wichtigen Aussage abzuschwächen. Denn wenn die Schicksalsvorfälle dem Attache Schwarzfloppe von Dreyfus oder einem anderen im Jahre 1894 gesandt worden wäre, so hätte dieser sie doch sicher nicht im Jahre 1896 abschreiben lassen. Aber Lauth, so gewohnt er auch an Lügen ist, ist nicht mehr Herr seiner selbst, und um den Wert des Zeugnisses des Agenten Coninge zu vermindern, sagt er, daß er diesen Brief geschrieben habe, um sich an den Bureau des Generalstabes zu rächen. Als Freund von Lajoux hatte er Kenntnis von dem Betrag, der diesem monatlich gezahlt wurde, und wenn er Briefe aus dem Ministerium geschrieben hätte, wenn er diesen an Labori geschrieben hätte, so wäre dies nur aus Habgucht geschehen, um an der Seite Teil zu haben.

Das ist eine erstaunliche Leistung vom Kommandanten Lauth, eine Leistung, die ihm die Generale nicht verzeihen werden. Er hat also offiziell zugestanden, daß an Lajoux ein monatlicher Betrag gezahlt wurde, und daß von diesem eine Art Erpressung ausgeübt worden war. Er hat zugestanden, daß man Lajoux zweihundert Frank monatlich gab, um sein Stillschweigen über Esterhazy, dessen Schuld ihm wohl bekannt war, zu erkaufen. Er hat zugestanden, daß der Generalstab einigen Erpressen zu Diensten war, welche keine Verbrechen kannten und, wie Coninge, sie enthalten konnten, wenn man sie nicht erkaufte und ihr Stillschweigen bezahlte.

In welche Abgründe werden wir noch hinabsteigen?

In Rennes.

In der Montag-Sitzung des Kriegsgerichts, die um 9 1/2 Uhr eröffnet wurde, beendigte zunächst Major Hartmann und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit seine Zeugen-Aussage. Die öffentliche Sitzung begann sodann um 7 1/2 Uhr.

Eingreifen der Regierung.

Regierungskommissar Carrière: Ich habe gestern vom Kriegsminister folgende dienstliche Drahtung empfangen: Ich befehle Ihnen, bei Beginn der nächsten Sitzung das Wort zu verlangen und gegenüber einer Aeußerung des Major Lauth in der Sitzung vom 1. September zu erklären, daß das Monatsgeld, das der ehemalige Geheimagent Lajoux empfängt, ihm mittels Ministerialbeschlusses vom 15. März 1898 bewilligt wurde und daß Hauptmann Francois am 17. März zu ihm nach Genua reiste, um ihm diese Entschuldigend mitzuteilen. —

Der Gerichtsschreiber verliest hierauf den Brief, womit Dreyfus seine Stelle eines Referendents unten niederlegt. Er begründet in diesem Schriftstück seinen Austritt mit der rein sittlichen Gefühl empörenden Haltung gewisser Generale und Stabsoffiziere in der Dreyfus- und Jola-Strafsache.

Ein ausländischer Zeuge.

Sodann wird ein gewisser Gernuschi vernommen. Dieser bittet den Präsidenten, den Brief zu verlesen, welchen er an den Obersten Jonaus richtete und in welchem er mittelst, daß er wegen Teilnahme an politischen Untrieben seiner Zeit Oesterreich verlassen mühte und nach Frankreich flüchtete, wo er vom September 1894 bis 1897 verblieb. Gernuschi erzählt weiter in diesem Briefe, daß ihm während seines Aufenthalts in Frankreich ein Diplomat, Attache im Ministerium des Auswärtigen einer Macht Mittelensydas, in genauester Weise die Namen der Korrespondenten auswärtiger Mächte in Frankreich angegeben und daß sich unter diesen auch Dreyfus befunden habe. Der Zeuge fügt hinzu, daß ihm, während er Offizier im Auslande war, ein Ordnonanzoffizier eines Souveräns dieselbe Thatsache mitgeteilt habe. Diesen Offizier habe er (Gernuschi) auch in Paris im Jahre 1894 besucht, und bei dieser Gelegenheit habe ihm der betreffende Offizier französische militärische Schriftstücke bezüglich des Transportweises im Falle einer Mobilmachung gezeigt und hinzugefügt, in Frankreich könne man sich alles verschaffen, wenn man gut zahle und sich der Juden bediene. Gernuschi habe nicht weiter gefragt, wer den betreffenden ausländischen Offizier mit Nachrichten versorge, da dieser ihm schon früher mitgeteilt habe, daß es Dreyfus sei. Ferner ausländische Offizier habe dann zwei Tage später Frankreich verlassen und kurze Zeit darauf sei Dreyfus verhaftet worden. Gernuschi fügt noch hinzu, daß er ein Offizier des Kriegsministeriums diese Vorgänge mitgeteilt habe, daß ein Protokoll hierüber aufgenommen worden sei, welches er zu verlesen bittet. (Anhaltende Bewegung.)

Regierungskommissar Carrière: Zeuge hat nicht alles sagen wollen, was er weiß. Aus diplomatischen Rücksichten verlangt er Ausschluß der Öffentlichkeit, um seine Aussage zu vervollständigen.

Demange: Aus welchem Grunde meldet ein so wichtiger Zeuge sich so spät?

Carrière weiß es nicht.

Demange: Hat der Regierungskommissar über den Zeugen Entschuldigend eingezogen?

Carrière: Ich! Nein! Ich bekomme unzählige Briefe und prüfe ihre Angaben, wenn ich dazu Zeit habe. Was diesen Zeugen betrifft, bin, ein Ausländer, ein politischer Flüchtling! Das ist vielleicht kein sehr solider Zeuge, aber allzu weit konnte ich meine Nachforschungen über ihn nicht treiben.

Labori: Ich werde den Antrag stellen, das Auswärtige Amt einzuladen, auf diplomatischem Wege alle Angaben des Zeugen nachprüfen zu lassen.

Gernuschi, ein ganz junger Mann mit vollendeter Verbrecherphysiognomie, verläßt mit einem tiefen Gruß vor General Mercier den Saal.

Neue Fälschungen des General's Confe.

Dr. Weil, der nächste Zeuge, stellt in Abrede, sich ungünstig über Dreyfus ausgesprochen zu haben.

Hadamard, Vetter der Frau Dreyfus, erklärt eine ihm zugeschriebene Aeußerung für erlogen, daß Dreyfus schuldig sei und die Familie für ihn große Schulden bezahlt habe. Er sei von Dreyfus' Unschuld fest überzeugt, und die Familie habe nie einen Centime Schulden für ihn zu bezahlen gehabt.

Nächster Zeuge ist Professor Pauléve. Er hatte — wir folgen dem Bericht der „Vosg. Ztg.“ — eines Tages ein Gespräch über den Dreyfusfall mit seinem Kollegen Professor Dogaue, dem er erzählte, er kenne Hadamard, der ihm gesagt habe, er habe für Dreyfus keine Parteilichkeit. Er habe ihn trotz der Verwandtschaft im ganzen Leben vielleicht nur einmal gesehen, aber die ganze Familie sei von seiner Unschuld fest überzeugt und auch er finde die vorgebrachten Schuldbeweise höchst dürftig. Von diesem

Gespräch erhielten andere Kenntnis und sie verdrehten es. Er wurde 1897 eines Tages aufs Kriegsministerium beschieden und General Gouze befragte ihn in Gegenwart Docagnès, ob es wahr sei, daß Jenge mit Hadamard gesprochen und von ihm erfahren habe, die Familie Dreyfus zweifle an Dreyfus' Unschuld. Jenge sagte sofort, das genaue Gegenteil sei wahr. Mit Hadamard habe er nie gesprochen, aber die von Docagnès wiederholte Behauptung Hadamards laute entgegengegesetzt. In seiner namenlosen Heberausgabe habe er trotzdem später in der Untersuchung des höchsten Gerichts einen Bericht des Generals Gouze gefunden, der ihm die von ihm ausdrücklich für unwahr erklärte Behauptung in den Mund legt.

Mit Chamoin's Zustimmung verliest der Gerichtsschreiber den Bericht, worin General Gouze sagt, Painlevé habe ihm mitgeteilt, daß Hadamard wörtlich (textuellement) gesagt habe, wir haben in der Familie von gewissen Thatsachen Kenntnis erhalten, die uns an Dreyfus' Unschuld zweifeln lassen.

Gouze, der aufgerufen wird, stammelt: Man legt diesem Papier viel mehr Bedeutung bei, als es verdient! Es war nur eine Erkundigung, keine gerichtliche Untersuchung. Ich hatte den Auftrag, alle möglichen Erkundigungen über Dreyfus einzuziehen!

Painlevé: Diese Erkundigung des Generals Gouze ist unbedingt unwahr. Er befragte mich; ich sagte ihm die Wahrheit, und er schrieb das genaue Gegenteil als meine angeblich wörtliche Behauptung nieder.

Gouze: Ich glaube nicht, daß ich gesagt habe „wörtlich“.

Painlevé: Ich bitte, das Papier nochmals vorzulesen.

Der Gerichtsschreiber stellt fest, daß das Wort „wörtlich“ im Bericht steht.

Gouze: Das ist kein Gerichtsschriftstück. Painlevé war kein Zeuge, er gab mir nur Auskunft über den General Dreyfus!

Painlevé: Niemals habe ich das gesagt, was Gouze mir zuschreibt. Niemals! Niemals!

General Roget (dem vollkommen fassungslosen Gouze bei-springend): Es handelt sich nur um eine Verwechslung. Ich habe sie mitbekommen, ich habe vor dem höchsten Gericht 47 Stunden lang ausgesagt, da kann eine kleine Verwechslung in Kleinigkeiten vorkommen. Wir haben dieser Behauptung keinerlei Bedeutung beigemessen, wir haben aus ihr niemals einen Schuldbeweis gegen Dreyfus gemacht.

Painlevé: Man hat daraus einen Schuldbeweis gemacht. Cavatignac hat geradezu seine Ueberzeugung darauf gegründet; er hat das Schriftstück als Ergänzung und Bestätigung des angeblichen Geständnisses Dreyfus' bezeichnet.

Der Vorsitzende springt Gouze bei.

Labori: Selbst wenn es nach Gouzes Unterscheidung bloß um eine einfache Auskunft handelte, warum schrieb Gouze sie ungenau nieder?

Vorsitzender: Ich stelle die Frage nicht!

Labori (verblüfft): Wie? Warum?

Vorsitzender: Nicht in dieser Fassung. Sie müssen sich nähigen.

Labori: Ich befinde mich der größten Wägung; es ist aber auch genügend, daß Sie diese Frage nicht stellen wollen!

Gouze: Wenn ich gewußt hätte, man werde diesem Schriftstück solche Wichtigkeit beimessen, hätte ich es anders abgefaßt.

Labori: Ich erfülle hier meine Verteidigerpflicht achtungsvoll, doch unangelegentlich und bis ans Ende, was immer aus den Verhandlungen hervorgehen mag.

Vorsitzender: Sie müssen Maß halten.

Labori: Das habe ich immer gethan. Führen Sie ein einziges maßloses Wort von mir an! Ich gebrauche nur die Ausdrücke, die die Thatsachen und die Wahrheit mir aufrichtigen.

Vorsitzender: Ich bleibe bei meinem Urteil.

Labori: Also weiter. War Painlevés Aussage unter den Geheimnissen, die den Kriegsministern und dem höchsten Gericht vorgelegt wurden?

Gouze: Ja! Aber unter dem Vorbehalt der Bestätigung und Ergänzung durch die Zeugen.

Labori: Wie konnten die Zeugen ihre Aussage bestätigen und ergänzen, da sie vor ihnen verheimlicht, ihnen nie gezeigt wurde?

Gouze: Ich weiß es nicht.

Labori: Und mit diesen Aussagen haben die Kriegsminister sich ihre Ueberzeugung gebildet?

Gouze: Nicht mit diesen Aussagen, sondern mit anderen Schriftstücken. Man befeht Verwechslungen. Ich finde dieses Verhör sonderbar.

Labori: Ich weise diese Bemerkung unbedingt zurück. Also Gouze hat die Geheimstückenbündel angelegt?

Gouze: Ich habe viele Geheimstückenbündel angelegt, verbessert, vervollständigt.

Neue Geheimstückenbündel.

Cugnet (ihm bei-springend): Auch ich habe Geheimstückenbündel angelegt.

Labori: Aber für die im Juli 1898 angelegten übernimmt Gouze die Verantwortung?

Gouze: Ja!

Labori: Weshalb hat er die Drahtung des französischen Votschafters in Rom vom 12. April 1898 nicht beigelegt, der meldete, ein italienischer hoher Staatsmann, den er nennt, habe ihm versichert, der Verräter sei Esterhazy?

Gouze: Weil das eine Meldung des Auswärtigen Amtes war und den Generalstab nichts anging. Uebrigens ist die Drahtung seitdem den Generalstabspapieren beigelegt worden — sie hatte keinerlei Bedeutung.

Labori: Eine Drahtung des französischen Votschafters in Rom hat keine Bedeutung?

Vorsitzender: Ich stelle die Frage nicht.

Labori: Also: alle Papiere, die Dreyfus anlagen, sind gut; alle, die Esterhazy beschuldigen, sind schlecht?

Vorsitzender: Ich stelle die Frage nicht.

Cugnet: Die Drahtung ist mit anderen Meldungen eingegangen, die das Gegenteil besagen. Der Votschafter berichtete über eine Unterhaltung, deren Wahrhaftigkeit nicht bewiesen ist. Diese Ausländer haben ein Interesse, uns zu betrügen. Da war eine andere Drahtung vom 16. November 1897 welches Militärattaché in einer Nachbarschaft, der uns auch ein Geheiß mit einem fremden Staatsmann meldete, der gesagt hat: Die Dreyfus-Dreiberei in Frankreich ist ein Beweis der Macht der Juden und der Schuld Dreyfus'.

Demande verlangt diese Drahtung zu sehen; hierüber entspinnt sich ein erregtes Zwiegespräch zwischen Cugnet und dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Balacogue, der um Gegenjah zu Cugnet versichert, das Papier sei im Generalstab, wenn auch die Urschrift der Drahtung im Auswärtigen Amte sei.

Labori: Hier tauchen fortgesetzt neue Beschuldigungen auf, die mit neuen Geheimpapieren begründet werden. Ich fordere in aller Form, daß nun endlich alles, was vorliegt, hier beigelegt werde!

General Chamoin: Es giebt keine anderen Geheimpapiere als die, die ich vorgelegt habe.

Cugnet: Es giebt noch Votschaftsberichte, die nie vorgelegt worden sind.

Labori: Ich fordere bestimmt eine neue Geheim-sigung, in der endlich alle Geheimpapiere vorgelegt werden, wir müssen doch einmal der Sache ganz auf den Grund gehen.

Gouze geht mit den übrigen Zeugen ab. Nichts kann einen Begriff von dem qualvollen Eindrud geben, den es macht, einen alten Mann in Generaluniform und mit Ehrenzeichen bedeckt als Lügner gewöhnlicher Art überführt zu sehen.

Nach einigen weiteren minder wichtigen Aussagen beschließt der Gerichtshof, Dienstag um 6 Uhr 30 Minuten eine Geheim-sigung zu halten, um endlich alle Geheimpapiere kennen zu lernen. Zu dieser Geheim-sigung wird auf Antrag Carrière's Cugnet zugezogen. Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Vorsichtsmaßregeln für den Tag des Urteils.

Wie das „V. Z.“ berichtet, soll, sobald die Richter sich in das Verhandlungsraum zurückgezogen haben, der Sitzungssaal völlig geräumt werden. Zur Verlesung des Urteils, wobei der Angeklagte nicht zugegen sein wird, werden nur die Zeugen, ein Teil der Journalisten und wenig Publikum aus der Straße heraufgelassen. Sämtliche Personen werden beim Eintritt durchsucht, es werden ihnen die Stöße, Schirme, Revolver und Messer abgenommen. Zwischen dem Auditorium und dem Gerichtshof nehmen hundert Gendarmen Aufstellung, im Hintergrunde des Saales werden Truppen placiert sowie eine Anzahl Geheimpolizisten, sowohl um Unfälle als ein Attentat auf irgend welchen Richter, Zeugen oder Verteidiger zu verhüten. Dreyfus verläßt das Urteil im Hofe vor versammelter Truppe. Auch im Hofe der Freisprechung werden Abfahrt und Reiseziel geheim gehalten und strengstens überwacht. Die Pariser Polizeibehörde und Mannschaften kehren erst zurück, nachdem Dreyfus Rennes verlassen hat.

Auch in Paris werden am Urteilstage gewaltige Vorlesungen getroffen. Die Garnison bleibt konfigniert; große Massen Municipalgardisten und Schuplente werden in Bereitschaft stehen.

Wien, 4. September. Hier vermutet man, der heute im Dreyfus-Prozess vernommene Zeuge Cerucci sei identisch mit dem beurlaubten österreichischen Dragonerlieutenant Hubceek Mer von Cerudy.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Isolierer und Rohrnhüller Berlin und Umgegend stehen seit Montag, den 4. d. M. im Streik. Die Streikenden fordern den zehnjährigen Arbeitstag, einen Minimal-Stundenlohn für selbständige Isolierer von 40 Pf., für Hilfsarbeiter 35 Pf. Bei Ausführung von Arbeiten in der Provinz pro Tag 2,50 M. Lohnzulage, Fahrgehalt dritter Wagenklasse. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit pro Stunde 15 Pf. Lohnzuschlag. Accordarbeit ist gänzlich ausgeschlossen. Fahrt und Laufzeit gelten als Arbeitszeit. Der Arbeitstag beginnt früh 7 Uhr und ist beendet abends 6 Uhr, mit einer halbtägigen Frühstück- und einer einständigen Mittagspause. Der Arbeitstag ist Sonnabends um 5 Uhr beendet. Am Tage vor Ostern, Pfingsten und Weihnachtsfest ist nachmittags um 2 Uhr Feierabend. Bei notwendig vorkommender Sonntagsarbeit gilt der Arbeitstag von morgens 7 bis nachmittags 2 Uhr. In allen Fällen wird der Lohn für den vollen Arbeitstag bezahlt. Diese beschriebene Forderung ist uns für mehrere verantwortliche und gesundheitschädliche Arbeit seitens des Unternehmerrings abgelehnt worden.

Wir werden uns auf gesetzlichem Wege unser Recht erzwingen. Zugang bitten wir fernzubalten.

Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

Die Lohnkommission. J. A. W. Graefel.

Dragonerstr. 15. Amt III Nr. 5028.

Alle Anfragen und Zuschriften sind an obige Adresse zu richten.

Die Verhandlungen der Isolierer mit den Unternehmern dürften schwerlich zu einer Einigung führen, da sich die Unternehmer wehren, soweit wir von den noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen Kenntnis erlangen konnten, stülte abgelehnt verhielten. In einer Versammlung der Arbeiter heute nachmittags werden die weiteren Schritte beraten werden.

Textilarbeiter! Die Arbeiter der Teppichweberei Reibisch haben die Arbeit niedergelegt. Der Grund der Arbeitseinstellung ist folgender: Sonnabend, den 2. September, wurden 7 Personen, darunter der Fabrikant, entlassen. Die Arbeiter fordern die Wiederbeschäftigung sämtlicher entlassenen Arbeiter und eine Lohn-erhöhung von 20—30 Proz., Abschaffung sämtlicher Strafgebühren, sowie Befreiung verschiedener Uebelstände und neunstündige Arbeitszeit, für Ueberstunden einen Lohnzuschlag von 25 bis 50 Proz. extra.

Da die Geschäftsfrage eine besonders günstige ist und die Löhne bei Reibisch durchschnittlich 20—30 Proz. niedriger sind als in den anderen Teppichwebereien Berlins, so ist die Aussicht vorhanden, daß der Ausstand zu Gunsten der Arbeiter beendet werden kann. Zugang ist zu vermeiden.

Der Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes.

Gilke I.

Achtung, Eiselenre Deutschlands! Kollegen! Die Eiselenre Berlins befinden sich zur Zeit in einer Bewegung zur Erringung des neunstündigen Tages. Gegen nur 2 Stimmen wurde in der, am 31. August abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Eiselenre Berlins beschlossen, in allen Werkstätten, wo noch länger als neun Stunden gearbeitet wird, Sonnabend, den 2. September, den Prinzipalen folgende Forderungen zu unterbreiten: Befreiung der Arbeitszeit auf höchstens 9 Stunden, sowie einen Lohn-zuschlag auf höchstens 10 Prozent. Ferner zu fordern, daß Ueberstunden, sowie Sonntags- und Nacharbeit zu vermeiden ist. Wo dies jedoch unbedingt notwendig ist, einen Lohnzuschlag für Ueberstunden von 25 Proz., für Sonntags- und Nacharbeit von 50 Proz. zu verlangen. Die Berliner Eiselenre machen es deshalb als eine Ehrenpflicht eines jeden antwortlichen Kollegen, Berlin so lange aus freigelegte zu meiden, bis die Berliner Eiselenre die neunstündige Arbeitszeit überall durchgesetzt haben. Alle Anfragen und Zuschriften, die die Bewegung der Berliner Eiselenre betreffend, sind zu richten an E. Grill, Grauert, Rixdorf bei Berlin, Hobrechtstr. 4 III. — Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck gebeten.

Die Glaser haben in der gestrigen Versammlung, die in den „Arbeitslosen“ tagte, beschlossen, die vor einiger Zeit schon aufgestellten Forderungen an allen Unternehmern von Berlin und Umgegend bis spätestens am Sonnabend zu unterbreiten. Am Sonntag soll dann eine Versammlung stattfinden, zu der auch die Unter-nehmer eingeladen werden und die über die weiter zu treffenden Maßnahmen endgültig Beschluß fassen wird. Von dem Vorstande der Innung sind die Forderungen vorläufig abgelehnt worden.

Deutsches Reich.

Wegen Streikbergehen sind in Lüneburg wieder eine Anzahl Arbeiter verurteilt worden. Fünf streikende Tischler sollten durch Festsitzen am Lohnhof die Kasse beengt und damit großen Anlauf verübt haben. Sie wurden zu je 10 M. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft verurteilt. — Zwei Zimmerleute wurden zu je 3 Tagen Haft verurteilt, weil sie sich gegen den § 360 vergangen haben sollen. Sie gaben an, einem Dritten nur Mitleidung von einem Verurteilungsbefehl gemacht zu haben. Der angeblich Be-lästigte bekundete, Anzeige nicht erstattet zu haben.

In Magdeburg haben die Speicherei-Arbeiter der Firma Andrae die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohn-erhöhung von 18 auf 21 M. Leider ist nur ein einziger der Aus-ständigen organisiert.

Zur Beilegung der Differenzen im Tischlergewerbe zu Burg traten am vergangenen Donnerstag die beiderseitigen Kom-missionen zu Verhandlungen zusammen. Eine Einigung wurde in-dessen nicht erzielt, da die Meister die Hauptforderung: 45stündige Arbeitszeit pro Woche, nicht bewilligen wollten. Der Streik, der nun bereits 22 Wochen dauert, wird nun weitergeführt. Die Ar-beiter sind der Meinung, daß ein großer Teil der Meister es nicht mehr lange ohne Gefellen aushalten wird.

Ausland.

Gewerkschaftliches aus England.

Diese Woche wird in der Hafenstadt Plymouth an der Südküste Englands der diesjährige Allgemeine Trades-Union-Kongress zusammengetreten. Wie der „Vorwärts“ schon be-richtet hat, wird der große Maschinenbauverein von dem Kongress aus-geschlossen bleiben. Grund dieses, vom parlamentarischen Gewerk-

schaftskomitee beschlossenen Ausschusses, dem sich der Maschinen-bauverein sofort gefügt hat, ist der Umstand, daß der letztere nicht eintrifft, als einige seiner Mitglieder Ar-beitstellen besetzen, die von einem kleineren Gewerksvereine der Metallbranche, dem Verein der associierten Schmiede, gepachtet waren und sich weigerte, einem Schiedspruch des parlamentarischen Komitees, der zu Gunsten des letztgenannten Vereins lautete, Folge zu geben.

Für diese, auf den ersten Blick unverständliche Handlungsweise giebt der Vorstand des Maschinenbauvereins zwei Gründe an. Erstens daß der betreffende Verein, der dem nordischen Verband der Schiffsbau- und Metallarbeiter angehört, zur Zeit der großen Aus-sperrung des Maschinenbauvereins sehr unsolidarisch gegenüber diesem gehandelt habe, und zweitens daß die oben erwähnte Sperre aus dem sehr inhumanen und reaktionären Grunde verfügt worden sei, um einen fast erblindeten jungen Arbeiter, den einzigen Er-nährer seiner Familie, bloß darum von seiner Stelle wegzubringen, weil er keine regelmäßige Lehrzeit absolviert habe. Er, der Maschinenbauverein, macht dem parlamentarischen Gewerkschafts-komitee den Vorwurf, daß es sich rein an die formale Rechtsfrage gehalten habe, statt auf den Kern der Sache einzugehen, acceptierte jedoch ohne Groll im Verwahrsein seines tatsächlichen Rechts dessen Ver-schluß.

Das in Kürze der Streithandel, der zu dem Ausschluß Anlaß gab, der wahre Grund liegt jedoch etwas tiefer. Er wurzelt in dem alten Gegensatz zwischen dem großen Maschinenbauverein einerseits und einer Anzahl kleinerer Vereine der Maschinen- und Metall-In-dustrie und dem großen nordischen Schiffsbauarbeiter-Verband andererseits, der den letzteren einen Rückhalt bietet. Und dieser Gegen-satz wiederum ist nicht der bloßer Rivalität, sondern spitzt sich auch immer mehr als ein solcher der Gewerkschaftspolitik zu. Eine Seite dieses Gegensatzes ist der auch in Deutschland nicht unbekante Streit: Industrieverband oder Fachverein, in der Ge-werkschaftspolitik entwickelt der Maschinenbauverein sich langsam zu einer modernen Gewerkschaft, während die nordischen Vereine teils sehr zünftlerische Anschauungen verheben, teils mehr Hilfsklassen als Gewerkschaften sind.

Der Ausschluß des Maschinenbauvereins vom Gewerkschafts-kongress hat einen Beschluß in der Person des Präsidenten des Kongresses zur Folge. Der Ueberlieferung gemäß fällt dieser Posten dem Vorsitzenden des lokalen Gewerkschaftsrates der Stadt zu, in der der Kongress abgehalten wird. Das ist in Plymouth ein Mit-glied des Maschinenbauvereins, Tom Procter. Auf seine An-sprache durfte man gespannt sein, da er ein bekanntes Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei ist. Der vorerwähnte Beschluß schlägt auch ihn von dem Kongress aus.

Der Kongress findet in der großen Halle der alten Korporationen — Guildhall — von Plymouth statt. Voranlässlich wird die An-gelegenheit der Maschinenbauvereins zu lebhaften Debatten führen.

England wird möglicherweise demnächst einen größeren Kampf im Niedergewerbe haben. Der stonke Geschäftsgang hat schon an verschiedenen Orten zu Lohnbewegungen der Hafen-arbeiter geführt, und in den Hartlepool an der Nordost-küste findet zur Zeit ein Ausstand von solchen statt, bedingt einer Lohn-erhöhung von 1 Schilling pro Tag. Jetzt regt es sich nun auch unter den Matrosen. Von allen sog. neuen Gewerkschaften der Jahre 1889/90 hat keine einen so großen Zusammenbruch erlitten als der Matrosenverband. Fehler in der Leitung und der stramme Zusammenhalt der organisierten Schiffsherren hat ihn in wenigen Jahren auf eine rein nominale Mitgliederzahl reduziert, so daß er jahrelang nur ein Scheinleben führte. Jetzt hat aber der gute Geschäfts-gang zu seiner Wiederbelebung geführt. In den meisten Hafenstädten ist seit Wochen eifrig agitiert worden, und vor vierzehn Tagen hat der Matrosenverband, der nun 28 Sektionen zählt, an die Schiff-sherren ein Circular gerichtet, worin er ihnen eine gemeinsame Konferenz zur Vereinbarung verschiedener Streitpunkte und eines neuen Tarifs vorschlug. Diese Anforderung ist mit ganz wenigen Ausnahmen von den Schiffsherren, die sich noch völlig als Meister der Situation fühlen, ignoriert worden. Der Matrosenverband hat darauf beschloffen, daß vom 4. September ab in allen Häfen folgende Lohnforderung gestellt werden soll.

Auf Monatsdampfern: Matrosen und Heizer monatlich 6 Pfd. Sterl. (120 M.) auf Segelschiffen: Matrosen 4 Pfd. Sterl. monatlich; auf wöchentlich fahrenden Dampfbooten: Matrosen und Heizer 1 Pfd. 15 Schilling die Woche. Mehrere Offiziere pro-portionale Sold-erhöhungen.

Der Verband fordert alle Matrosen, Schiffsheizer etc. auf, unter keinen Umständen sich zu ändern Bedingungen als diesen anwerben zu lassen, und die Schiffsherren sich zu einer Konferenz mit dem Ver-bande verstehen. Eine größere Anzahl von Matrosenversammlungen hat sich damit entschieden einverstanden erklärt. Es muß nun ab-geworfen werden, ob die Bewegung stark genug ist, es auf einen längeren Ausstand ankommen zu lassen. Geleitet wird sie von dem unerlässlichigen Matrosenmagistrat John Havelock Wilson.

Sociales.

Eine Stunde früher Feierabend an Sonnabenden und an den Abenden vor den Festtagen verlangten die organisierten Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte der Centralbahn in Oitern. Es belücht derselbst der neunstündigen Tag, man wollte für die genannten Tage den neunstündigen Tag. Die Centralbahn, welche für 1898 eine Dividende von 9 Proz. an ihre Aktionäre verteilte, lehnte das Gesuch ab und zwar hauptsächlich mit dem Hinweis auf den vermehrten Betriebs-behuf bei vermehrter freier Zeit. Der alte abgenutzte Kohlenstiel wird also noch immer nicht verschmäht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Frankfurt a. M., 4. September. (V. H.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Zum Ministerrat, der auf 5 Uhr angeht, ist, wollte Präsident Loubet eigens nach Paris kommen. Man er-wartet die definitive Einberufung des Senats.

Wien, 4. September. (V. H.) Graf Tuma wurde heute nach-mittag vom Kaiser in langer Audienz empfangen.

Budapest, 4. September. (V. Z. B.) Der deutsch-österreichisch-ungarische Dampfschiffahrt-Kongress wurde heute eröffnet. Handelsminister Degebes begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung. Im Laufe der Verhandlungen erwiderte Ministerialrat Viro auf ein zum Ausdruck gebrachtes Bedenken wegen der Höhe der Tarife am Eibenem Thor, die Regierung verfolge aufrichtig die Befreiung des Tarifes und werde gegenüber der angeregten Frage je nach den festzustellenden tatsächlichen Ergebnissen Stellung nehmen und nach Maßgabe der Notwendigkeit vorgehen.

Paris, 4. September. In einer Note der „Agence Havas“ wird die Meldung einer Schweizer Zeitung, nach welcher in einem Pariser Modewarengeschäft sechs Verfälle vorgekommen sein sollen, formell demontiert. Der Gesundheitszustand in Paris und in ganz Frankreich ist völlig zufriedenstellend.

Paris, 4. Sept. (V. Z. B.) Der Ministerrat trat heute nach-mittag 5 Uhr im Elysee zusammen. Nach einem Bericht des Justiz-ministers unterzeichnete Präsident Loubet das Dekret, durch welches der Senat als Staatsgerichtshof eingesetzt und auf den 18. d. M. einberufen wird. Dasselbe Dekret überträgt die Funktionen der öffentlichen Anklage dem Generalprokurator bei dem Appellhof in Paris Bernard und den Substituten des Generalprokurators Fournier und Herbauc.

London, 4. September. (V. Z. B.) Der von der Vereinigung der Seelente für das Königreich beschlossene Ausstand zur Herbei-führung einer Lohn-erhöhung hat heute begonnen.

Belgrad, 4. September. (V. Z. B.) Nikit, der ehemalige Ministerpräsident in Serbien, ist heute abend gestorben.

Belgrad, 4. September. (V. H.) Der bisherige Redacteur der „Wiener Pol. Korresp.“, Dr. Rosen, wurde zum Chef des Presse-Departements im Ministerium des Innern ernannt.

Cetinje, 4. September. (V. H.) Wie verlautet, wird dem-nächst hier eine deutsche Gesundheitsstation errichtet.

Die internationale Motorwagen-Ausstellung zu Berlin.

Nachdem im vorigen Jahre die Generalversammlung des „Mittel-europäischen Motorwagen-Vereins“ beschloß, möglichst bald eine größere Automobil-Schauausstellung zu veranstalten, wurden die dazu erforderlichen Vorbereitungen so energisch betrieben, daß am Sonntag, den 3. September, die feierliche Eröffnung der „Internationalen Motorwagen-Ausstellung zu Berlin 1899“ stattfinden konnte.

Das sich für die Industrie des Selbstfahrerewesens interessierende Publikum und die Fachleute haben nunmehr bis zum 28. September Gelegenheit, die schnelle und gute Entwicklung dieses neuesten Verkehrsmittels kennen zu lernen. Die Veranstaltung selbst zerfällt in eine ruhende Ausstellung im Exerzierhause Karlsruher Straße 12 und in eine solche von kleinerem Umfange für fahrende Wagen in Zelt-hallen auf dem Exerzierplatz Karlsruher Straße 34.

Bevor wir auf die Ausstellung zu sprechen kommen, dürfte es angebracht sein, kurz auf die geschichtliche Entwicklung des Automobil-wagens einzugehen. Diejenigen, welche den Ruhm, zuerst ein Auto-mobilfahrzeug gebaut zu haben, für Deutschland in Anspruch nehmen, führen eine Chronik der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1649 ins Feld, in der von einem Kunstwagen berichtet wird, der durch Uhrwerk fortbewegt wurde, wobei er in einer Stunde etwa 1600 Meter zurück-gelegt haben soll. Am bekanntesten ist jedenfalls der Versuch des französischen Artillerieoffiziers Cugnot, der mit seinem sogenannten Dampfwagen, nachdem bei einigen Fahrten in Paris eine durch-schnittliche Geschwindigkeit von 5 Kilometern erreicht sein soll, das Unglück hatte, an eine Mauer so hart anzufahren, daß sein Fahrzeug zerbrach. Am Anfang unseres Jahrhunderts konstruierten die Engländer Trevethin, Simonington und Murdoch, sowie der Amerikaner Evans mehr oder minder unvollkommene Dampfwagen. Nachdem es aber den Bemühungen Stephenson's gelungen war, das Problem der Eisenbahn im wesentlichen zu lösen, trat natürlich das Bestreben, bessere Automobilfahrzeuge zu schaffen, durchaus in den Hintergrund, da ja das Interesse des Publikums und der Industrie durch die Ausgestaltung des Eisenbahnwesens bis vor wenigen Jahren vollkommen absorbiert wurde. Erst im Jahre 1873 wurde von neuem der Versuch gemacht, Fahrzeuge zu fabrizieren, die auf freier Bahn eine bestimmte Ruhezeit fortzuschaffen können; Soloc in Paris konstruierte nämlich den ersten Dampf-omnibus.

Die Entwicklung des Motorwagens wurde ungemein beschleunigt durch den Motor Daimlers in Cannstatt, der im Jahre 1883 den ersten schnelllaufenden Benzinmotor fertigstellte. Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 erregten die ersten Automobilwagen mit derartigen Betriebsvorrichtungen berechtigtes Aufsehen. In ähnlicher Weise schuf dann Benz den Selbstfahrer ein gutes Hilfs-mittel, indem er einen einylindrigen Benzinmotor, auf Automobil-fahrzeuge montiert, mit großem Erfolge in den Handel brachte.

Selbstfahrer, unter Anwendung von Dampfmaschinen mit Dampfzylinder von geringem Gewicht und hoher Verdampfung konstruiert, wurden besonders von Dion u. Bouton, wie von Serpollet in Frankreich ausgebildet.

Für die Automobil-Industrie bot sich am 22. Juli 1894 die erste Gelegenheit, durch eine gut vorbereitete Wettfahrt ihre Fahr-zeuge zu erproben. Eine Pariser Zeitung hatte nämlich einen Preis für den Selbstfahrer bestimmt, der die 126 Kilometer lange Linie Paris-Rouen in der kürzesten Zeit zurücklegen würde. Von 102 zuerst angemeldeten Wagen nahmen jedoch nur 21 an dem Rennen teil und von diesen erreichten 17 das Ziel. Wemgleich die Dampf-wagen bei dieser Wettfahrt voraus waren, so erkannte die Kom-mission unter Abwägung aller Vor- und Nachteile den Preis doch einem Automobilwagen mit Daimlerschen Benzin-Motor zu. An dem im Juni 1895 veranstalteten Rennen von Paris nach Bordeaux nahm auch ein elektrischer Wagen teil; die 1190 Kilo-meter lange Straße legte ein Wagen von Panhard und Levasson in 48 Stunden und 47 Minuten zurück. Diese und noch weitere Wettfahrten mit Motorwagen begünstigten den Automobilismus außerordentlich: das Interesse des Publikums und der Behörden wurde erweckt, die fabrizierenden Wagenbau-An-stalten wurden zu Verbesserungen angeregt und — was von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist — die gesetzlichen Hindernisse, die z. B. selbst in dem freien England den Verkehr mit Selbstfahrern ganz empfindlich beschränkten, wurden beseitigt.

Die internationale Ausstellung in Berlin ist gut besetzt; 81 deutsche Aussteller, 4 aus Belgien, 14 aus Frankreich, 11 österreichischer und 2 schweizerische Aussteller haben eine große Anzahl von Motor-Fuhrwerken mannigfacher Art, sowie von Materialien zur Herstellung derselben ausgestellt.

Wemgleich nun Wagen mit elektrischem Betriebe auf dieser Automobil-Ausstellung schon in beachtenswerter Zahl anzutreffen sind, so stehen sie doch durch ihr großes Gewicht infolge der benötigten Akkumulatoren-Batterie den Delmotorenwagen in gewisser Hinsicht nach. Da also die Selbstfahrer mit solchen Delmotoren aus-technischen Gründen zur Zeit noch die größte Anwendung finden, was auch gerade diese Ausstellung wieder zeigt, so sei bezüglich der allgemeinen Konstruktion dieser Wagen mit vier Rädern bemerkt, daß meist zwei der Räder durch den Motor angetrieben und zur Lenkung benutzt werden. Auf dem Wagen, entweder am Kasten oder an einem besonderen Rahmen, ist ein Motor, der für Personen-beförderung ungefähr 2 bis 8 Pferdestärken entwickelt, mit allen zum Betriebe nötigen Vorrichtungen eingebaut. Die Umdrehungs-zahl solcher Motoren beträgt 300 bis 700 pro Minute.

Gestatten nun die Mechanismen zur Fortbewegung des Fahr-zeuges nicht, die Bewegungsrichtung umzukehren, so müssen, da die Delmotoren wie die Gasmotoren nicht entgegengesetzt laufen können, besondere Vorrichtungen für die Rückwärtsbewegung in den meisten Fällen angebracht werden. Derartige Wendegeräte bestehen in Rädern oder getrennten Riemen und bilden eine wenig angenehme Zugabe zum gesamten Triebwerk. Die vom Motor in dieser Weise in Umdrehung versetzte Welle treibt mittels Kette oder Zahnräder meist die eigentlichen Treibräder des Wagens an, jedoch mittels eines verschieden (differenziell) wirkenden Balancegetriebes, so daß die Um-drehungsgeschwindigkeit der beiden Treibräder in Abstimmung zwecks Lenkung sehr verschieden sein kann. Neben der Antriebsvorrichtung müssen diese Wagen, wie alle Motorwagen ohne Deichsel, noch eine Stellvor-richtung für die Räder besitzen, die das Lenken besorgen. Meist kommen hierzu in Anwendung: die Drehachse und die Garnierachse; auf ersterer stehen die Räder parallel, und sie wird in Winkelstellung zur Treibachse gedreht, bei letzterer stehen die Räder auf drehbaren Kabschenkeln, die in Winkelstellung zur Treibachse gebracht werden können.

Von den auf der Motorwagen-Ausstellung vorhandenen Fuhr-werken zur Beförderung weniger Personen läßt sich fast durchweg nur Gutes sagen; meist sind es Motordreiräder, die zum Fahren eines mehr oder minder niedrigen Anhängewagens eingerichtet sind. Soweit es sich um die Herstellung möglichst leichter und eleganter Fahrzeuge dieser Art für zwei Personen handelt, dürfte man mit guten Gründen die eben erwähnte Ausführungsform als im Prinzip musterfähig bezeichnen. Die nächst dieser Wagenart am elegantesten erscheinenden Selbstfahrer haben schmale Gestalt und vor oder hinter dem Sitzplatz für die Benutzer den Fahrerplatz; ein derartiges Fahrzeug hat die belgische Abteilung in hervorragender luxuriöser Ausführung aufgestellt. Von den Jagd-, Ausflugs-, Victoria- und Gesellschaftswagen zeigt die Ausstellung zwar mannig-fache Ausführungsformen, aber nur sehr selten wird unser ästhetisches Gefühl besondere Befriedigung beim Anblick dieser Wagen finden; meist erscheinen sie vorn zu breit oder hinten (infolge der An-ordnung der Bewegungsmechanismen) zu unformig. Für diese

Wagen wird doch wohl noch ein ganz neuer und eigen-artiger Typ gesucht werden müssen, in dem die For-dungen der Technik und der Aesthetik harmonisch zum Ausdruck kommen müssen. Auch die bisher erzeugten kleineren Ge-schäftswagen machen oft einen eigentümlichen Eindruck; von ganz besonders unformiger Gestalt ist z. B. ein Benzin-Geschäftsträger-wagen von 400 Kilogramm Tragfähigkeit, der in Gestalt eines unformigen, dicht über dem Fußboden beginnenden Kastens, den der Fahrer von hinten zu steuern hat, sich im lebhaftesten Verleber wahrscheinlich als wenig brauchbar erweisen dürfte. Dagegen ist ein kleiner Post-Transportwagen ausgestellt, der in jeder Hinsicht von gefälliger Form praktischer Konstruktion ist.

Die schwereren Lastwagen sind im großen und ganzen durchaus zweckmäßig in ihren einzelnen Ausmessungen angefertigt und dürften daher auch bald in größerem Maßstabe Verwendung finden. Große Postwagen und Omnibus-Fahrzeuge zeigen, daß die Automobil-industrie auch auf diesem Gebiete Fortschritte zu verzeichnen hat.

Von allen Wagenarten machen durchweg diejenigen den Eindruck guter Brauchbarkeit und gefälliger Ausführungsform, welche den Fahrer vorn an oder auf dem Wagen haben; die Anordnung des Fahrerplatzes am hinteren Teil des Fuhrwerkes ist gewöhnlich auch mit dem Nachteil verbunden, daß dem Fahrer die nötige freie Aussicht mehr oder minder versperrt wird.

Neben den eigentlichen Motorwagen sind noch die Materialien zur Herstellung ausgestellt: Speichen, Gestelle, Beleuchtungsutensilien, Motortheile, Werkzeuge, Pneumatik- und Vollreifen etc. Außer Plänen und Zeichnungen für Motorwagen sind besonders die ausgestellten Werkzeug-Maschinen zur Bearbeitung der einzelnen Teile be-achtenswert.

Bezüglich der Leistungsfähigkeit der Motorwagen verschiedener Systeme sollen durch Wettfahrten, die während der Ausstellung zur Ausführung kommen, zuverlässige Angaben gewonnen werden.

Will man sich aber die großartige Entwicklung des Motor-fahrerewesens so recht vor Augen fassen, so braucht man nur bei Beginn und bei Beendigung des durchaus lohnenden Besuchs dieser Berliner Motorwagen-Ausstellung die primitiven ersten Fahrzeuge zu betrachten, wozu die historische Ausstellung der Firma Daimler mit den plumpen Fahrzeugen aus den Jahren 1885 und 1889 die beste Gelegenheit bietet!

Lokales.

Parteilgenossen! Heute abend 8 Uhr finden in folgenden Lokalen öffentliche Partei-Veranstaltungen statt:

- 1. Kreis: Festersteins oberer Saal, Alte Jakobstr. 75.
2. Kreis: Friedrichsbadisches Kasino, Friedrichstr. 230.
3. Kreis: Arnimhallen, Kommandantenstr. 20.
4. Kreis: Stecherts Festhalle, Andreasstr. 21.
5. Kreis: Schweigergarten, Am Friedrichshain.
6. Kreis: Ködliner Hof, Ködlinerstr. 8.

Die Tagesordnung für alle Versammlungen lautet: 1. Die bevorstehende Konferenz für die Provinz Brandenburg. Wahl von Delegierten. 2. Der Parteitag in Hannover. Wahl von Delegierten zu denselben.

Parteilgenossen, Genossinnen! Die wichtige Tagesordnung er-fordert das lebhafteste Interesse aller, denen die Entwicklung der Partei am Herzen liegt. Sorge daher durch eine intensive Agitation für zahlreichen Besuch dieser Versammlungen.

Die Vertrauenspersonen.

Feldzug gegen Arbeitervereine. Für alle Vereine, die sich nach der Meinung der Polizeibehörden mit „öffentlichen Angelegen-heiten“ beschäftigen, ist eine Verfügung von Bedeutung, die schon der Regierungspräsident in Potsdam an die nachgeordneten Be-hörden erlassen hat. Danach hat das Kammergericht seine frühere Ansicht, daß die Verpflichtung der Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegen-heiten bezwecken, zur Einreichung der Statuten und des Mitgliederverzeichnisses nach dem Wortlaut des Vereinsgesetzes vom März 1860 auf die drei ersten Tage nach der Stiftung des Vereins beschränkt sei und mithin, die durch die Nichterfüllung dieser Verpflichtung begangene strafbare Handlung mit dem Ablauf der dreitägigen Frist vollendet ist, neuerdings nicht mehr aufrecht erhalten. Es nimmt vielmehr an, daß die Verpflichtung, die Statuten und das Mit-gliederverzeichnis der Polizeibehörde einzureichen, denjenigen Per-sonen, welche zur Zeit der Stiftung des Vereins und innerhalb der ersten drei Tage nach der Stiftung Vor-steher waren, solange fortbauert, bis die Ver-pflichtung erfüllt oder ihre Erfüllung unmöglich geworden ist. Dagegen vertritt es ebenso wie andere Gerichte nach wie vor die Auffassung, daß die erwähnte Verpflichtung lediglich denjenigen Vor-stehern auferlegt sei, welche dieses Amt zur Zeit der Stiftung des Vereins bekleiden, nicht aber ihren Nachfolgern, und es hat in fortbauender Rechtssprechung ferner dahin entschieden, daß die allen Vereinsvorstehern obliegende Pflicht zur Aus-lunfterteilung die Pflicht, auf Erfordern ein Mitglieder-verzeichnis einzureichen, nicht mit umfasse. Noch nicht ent-schieden worden ist aber bisher die Frage, ob die Polizeibehörde von dem je weiligen Vorsteher darüber eine Auskunft fordern kann, wie der gegenwärtige Stand der Mitglieder des Vereins sich zusammensetzt, und es erscheint nach der Ansicht des Regierungspräsidenten nicht ausgeschlossen, daß diese Frage, wenn sie der gerichtlichen Ent-scheidung unterbreitet wird, bejaht und auf diese Weise eine der von den Verwaltungsbehörden bisher vertretenen Auslegung des § 2 des Vereinsgesetzes entsprechende Entscheidung erreicht werden würde. Deshalb erucht der Regierungspräsident die Aufsichtsbehörden, erforderlichenfalls dafür Sorge zu tragen, daß in Fällen, in denen die vorgeschriebene Einreichung des Mitgliederverzeichnisses unterblieben ist und die zur Zeit der Stiftung fungierenden Vorsteher ihr Amt nicht mehr bekleiden, von ihren Nachfolgern eine Auskunft über die Zusammensetzung der Vereine in der oben angegebenen Form von den Vorstehern ver-langt und dadurch Gelegenheit gegeben wird, die erörterte Frage zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen. Etwa in der Frage ergehende gerichtliche Erkenntnisse sollen dem Regierungspräsidenten eingereicht werden.

Wie dies in Preußen ja selbstverständlich ist, richtet sich die Verfügung in der Praxis fast ausschließlich gegen Arbeiter-vereine, bei denen die Behörde alles mögliche als öffentliche Angelegenheit betrachtet. Öffentliche Angelegenheit ist es, wenn in einem Bildungsberein ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wird, in den sich nach Meinung des Leber-nachenden sozialdemokratische Tendenzen mischen; öffentliche Angelegenheit ist es, wenn eine Viedertafel ein Lustspiel mit einem von der Polizei für sozialdemokratisch gehaltenen Texte einübt, ingleichen wenn eine solche Viedertafel sich getraut, auf sozialdemo-kratischen Festen völlig harmlose Lieder zu singen. In Hannover gab es einen Staatsanwalt, der das Gewerkschafts-larale für politisch erklärte, weil dieses für Durchführung der Arbeiterläufgenese Sorge und somit auf die Organe der Polizei ein-wirken könne. In Magdeburg haben Polizei und Gericht die Filiale des Verbandes der Schuhmacher für einen sich mit öffent-lichen Angelegenheiten beschäftigenden Verein erklärt, weil die Filiale für ihre Mitglieder günstige Arbeitsbedingungen erzielen wollte. Der Verein der Kupferschmiede wurde am 26. Januar d. J. mit gerichtlicher Strafe beglückt, weil er in § 1

seiner Statuten „die Erzielung eines solchen Arbeitslohnes erstrebt, der jedem Arbeiter eine menschliche Existenz sichert“. An-fangs April d. J. hat das Kammergericht eine Filiale des Rauererverbandes für einen unter § 2 des Vereinsgesetzes fallenden Verein erklärt, weil in einer Versammlung über den Streikfonds verhandelt worden war. Und so geht es bis ins Unendliche weiter. Teilweise konnten sich die Arbeitervereine durch die vom Kammergericht im Prozeß gegen den Tabakarbeiter-Verein beliebte Auslegung schützen, die die Meldepflicht auf die drei ersten Tage nach Gründung des Vereins beschränkte. Jetzt wird dies nicht mehr möglich sein und der Regierungspräsident eröffnet nunmehr den Kampf auf der ganzen Linie. Wagt er sich nicht, wann der erste Kriegerverein herantrommt. Die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten, die bei Arbeitervereinen oft erst durch eine kunstvolle Interpretation konstruiert werden muß, liegt bei diesen, namentlich zu Wahlzeiten mit Pauken und Trompeten hervor-tretenden Vereinen offen zu Tage.

Das Märkische Provinzial-Museum hat im Ködlinischen Rei-hause, aus dem es jetzt nach dem Märkischen-Grundstück in der Zimmerstraße überiedelt, beinahe zwei Jahrzehnte zugebracht. Erst 1873 hatte die städtische Verwaltung angefangen, Gegenstände, die für die Erforschung der Geschichte Berlins und der Mark wichtig schienen, planmäßig zu sammeln. Für die Ausstellung reichten zunächst zwei kleine Räume im Ködlinischen Rathaus aus. Aber die rasch wachsende Sammlung mußte schon Ende 1875, wegen bald eingetretenen Raummangels, nach dem städtischen Grundstück Klosterstr. 68 verlegt werden. Von da kam sie 1880 nach dem Ködlinischen Rathaus. Hier machte sich, bei dem andauernden Wachstum der Sammlung, noch vor Ablauf des ersten Jahrzehnts von neuem Raumangel fühlbar. Bereits 1888 lagte die Verwaltung, daß die Gegenstände nur noch schwer unterzubringen seien. Die Hinzunahme einiger anderer Räume des Ködlinischen Rathauses half nur für kurze Zeit. In den letzten Jahren mußten ver-schiedene neu eingehende Gegenstände größeren Umfangs auf den Boden wandern. Steinmetze Denkmäler und alte Architekturstücke wurden auf dem Hofe oder auf einem umzäunten Platz am Ködlinischen Park untergebracht. Sie waren hier der Ver-witterung und zum Teil durch den Betrieb eines im Ködlinischen Rathaus untergebrachten Geschäftes der Beschädigung ausgesetzt. Ueber die Frage, ob und wie ein eigenes Museumsgebäude zu errichten sei, ist nahezu ein Jahrzehnt lang ver-handelt worden. Im Oktober 1899 stellte die Museumsleitung beim Magistrat einen dahingehenden Antrag. Infolge des Zusammen-treffens verschiedener ungünstiger Umstände kam es erst im März 1898 zu einer endgültigen Beschlußfassung. Mit den Erdarbeiten zum Bau konnte dann, wegen der Verzögerung durch eine notwendig ge-wordene Änderung der Baupläne, erst im Juni 1899 begonnen werden.

Eine Volkzeitung wird zur Zeit in bürgerlichen Blättern lebhaft kommentiert. In einem Bericht, den wir über die Behand-lung des Stadtkochs Thronider finden, der bekanntlich in der Buchhorster Nordaffaire unschuldig verhaftet wurde, heißt es:

„Die Berliner Kriminalpolizei vertrat von Anfang an den Standpunkt, daß ein Verwandter oder ein Geliebter der Ge-töteten — diese war bekanntlich eine 70jährige Greisin — der Mörder sei. Da ein Geliebter nicht vorhanden war, so mußte () ein Verwandter die That verübt haben. Schon vor der Ver-haftung des Herrn Thronider sagte der Kriminalkommissar Braun einem Kassen der Ermordeten, einem 20jährigen jungen Mann, die Thäterschaft resp. Mitwisserchaft auf den Kopf zu und drohte ihm mit der Verhaftung der gesamten Ver-wandtschaft. Als die Festnahme des Herrn Th. erfolgte, legte seine Gattin der Polizei die Geschäftsbücher vor, aus denen zu ersehen war, daß Herr Th. ein vorzüglich gehendes Geschäft besitzt. Auch das vorhandene Geld wurde einer Untersuchung unterworfen, doch auch hierbei nichts Auf-schließendes gefunden. Ein Hauptverdachtsmoment bildeten später die an Th.'s Kleidung angefundene Blutfspuren. Zwar vermochte der Verhaftete anzugeben und zu beweisen, daß er sich wenige Tage vorher in den Finger geschnitten und daß er sich bei dieser Gelegenheit mit Blut bespritzt haben muß. Er wies auch auf die Möglichkeit hin, daß er sich vielleicht beim Anheben des noch warmen Körpers der Ermordeten mit Blut bedeckt haben könne, jedoch vergeblich. Die Blutfspuren und die bereits erwähnte That-sache, daß Herr Thronider wie gewöhnlich so auch an dem Nord-tage nach dem Ködlinsee gegangen war, um dort zu angeln, bildeten die Hauptbelastungsmomente. Herr Kriminalkommissar Braun war so fest davon überzeugt, daß er den richtigen Mörder ge-fast habe, daß er gelegentlich einer Fahrt von Alt-Buchhorst nach Berlin dem ihm bekannten Bahnhofsdiener in Rangschleuse — so teilt uns dieser mit — zurief: „Jetzt haben wir ihn“. Der Mann, der von der Verhaftung des Th. wußte, antwortete: „Sie haben ihn nicht. Thronider ist unbedingt unschuldig“. „Er ist der Thäter. Sie werden sehen“, antwortete der Kommissar.

So war also Herr Thronider zum Raubmörder gestempelt. Drei Tage und vier Nächte lang hat er die Qual der Untersuchung über sich ergehen lassen müssen und man sorgte dafür, daß er den Leidenstisch bis zur Keige leerer mußte. Zur Vernehmung vor dem Assessor wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, der un-bescholtene Mann gefesselt über die belebten Korridore des Raubiter Untersuchungsgefängnisses geführt! Den begleitenden Kommissar jammerte die Sämäh, die sich auf dem Gesicht des also Gefährdeten malte. Er fragte den Assessor, ob er den Mann auf-schließen dürfe. „Rein“, wehrte der Assessor ab, „lassen Sie sein!“ Erst zur Vollziehung seiner Unterjochung unter das Protokoll wurde die rechte Hand befreit. Der ehrliche Mann, der das hat erdulden müssen, weinte wie ein Kind, als er seine Leidens-geschichte erzählte.“

Wir bedauern das Mißgeschick, das Herrn Thronider betroffen hat, gleichfalls von ganzem Herzen. Aber, so fragen wir, würden Weisheit und Entrüstung in bürgerlichen Blättern ebenso lebhaft sprechen, wenn es sich diesmal nicht um einen „sehr wohl situierten“ Herrn, sondern um einen armen, aber nicht minder ehrenhaften Arbeiter gehandelt hätte? In der Buchhorster Angelegenheit ist seiner Zeit auch ein Knecht unschuldig verhaftet worden. Ob dieser während der Haft ähnliches zu erdulden hatte, wie Herr Thronider, wissen wir nicht, aber man darf wohl annehmen, daß der Mann gleichfalls nicht mit Glasohndüchsen angefaßt wurde. Um diese Verhaftung hat sich aber keine Seele gekümmert. Daß das Sprichwort „Was mich nicht dreimt, das blas' ich nicht“, auch sonst gewissenhaft respektiert wird, wenn es sich in der bürgerlichen Klasse nicht um Fleisch von ihrem Fleisch handelt, beweist die Teilnahm-losigkeit, die sich in den meisten Fällen zeigt, wenn in der Arbeiter-presse jene skandalösen Fälle der Behandlung gefangener social-demokratischer Redacteure zu Sprache gebracht werden.

Vrenhische Verwaltungszustände. Es wird berichtet: Aus einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung ist zu ersehen, daß der Magistrat das durch die Verordnungen des Provinzial-Schulkollegiums vom 6. April 1897 und 3. Februar 1899 festgesetzte Verfahren, wonach die Strafverfolgung für Schulversumnisse durch das Polizeipräsidium zu erfolgen hat, nur als vorübergehend betrachtet. Bereits am 14. Juni 1897 hat der Magistrat an den Minister des Innern unter eingehender Begründung ein Gesuch dahin gerichtet, der Stadtgemeinde Berlin oder dem Herrn Oberbürgermeister die Schulpolizei in dem Umfange zu übertragen, daß er ermächtigt wird, die polizeilichen Straf-maßnahmen wegen unentschuldigter Schulversumnisse nach Maßgabe des vorerwähnten Gesetzes und der Verordnung zu erlassen und zur Vollstreckung zu bringen. Daraus würde dann folgen, daß auch dann wieder die Schulversumnisstrafen, wie dies früher der Fall

gewesen, der Stadthauptkasse zustehen. Bis jetzt aber, also nach mehr als zwei Jahren, steht noch die Antwort des Ministers aus.

Aus dem Jahresabschluss der städtischen Sparkasse Ende März 1890 ist hervorzuheben, daß sich das Guthaben der Interessenten im Verwaltungsjahre 1889/90 um 15 567 352 M. vermehrt hat, indem es eine Höhe von 225 890 902 M. erreichte. Die Zahl der Sparkassenbücher, die 642 552 Stück betrug, hat sich um 33 064 Stück vermehrt.

Wo stehen die meisten Wohnungen leer? Am letzten Jahresabschluss betrug die Zahl der leer stehenden Wohnungen in Berlin 12 253, etwa 2,53 Proz. aller vorhandenen Wohnungen. Nach einer Zusammenstellung, welche das statistische Amt der Stadt Dresden veranlaßt hat, ist dies ein immerhin mäßiger Satz. In Anfang dieses Jahres waren nämlich nach jener Statistik von den vorhandenen Wohnungen unbenutzt: in Stuttgart 0,68 Proz., in Leipzig 1,09 Proz., in Magdeburg 1,16 Proz., in Karlsruhe 1,19 Proz., in Mannheim 1,50 Proz., in Lübeck 1,52 Proz., in Dresden 2,51 Proz. (also mehr als in Berlin), während das Wohnungsangebot bis auf 4,2 Proz., welche Zahl für Köln gilt.

Das Unglück in der Wellermannstraße in Pankow, bei dem ein achtzehnjähriges Mädchen schwer verbrannt wurde, weil es beim Rühren in einem Kessel mit seinen Kleidern der Feuerung unter dem Kessel zu nahe kam, hätte, wie man uns schreibt, sehr wohl verhindert werden können, wenn die hiesige Gewerbeaufsicht die Anbringung eines Schutzes verlangt hätte, und namentlich, wie anderwärts, verlangt hätte, daß die Arbeiterinnen bei solchen Arbeiten rings schließende feste Lederstrümpfe tragen müssen, die von aufspringenden Funken nicht so leicht wie Kleiderstoffe entzündet werden. In Fabrikräumen, wie Kohlenzunderfabriken, wo die Luft mit feinem Kohlenstaub angefüllt ist, ist das doppelt nötig. Hoffentlich wird jetzt der betreffende Gewerbeaufsichtsbeamte veranlassen, daß diese Schutzmaßregeln angebracht und bezeugt werden, um einer Wiederholung des Unfalls vorzubeugen, sowie daß von nun an genügende Verbandstoffe zur Hand sind.

Zahlreiche Sedanbegeisterung. Die Herren Raud u. Hartmann haben vor einigen Tagen ein charakteristisches Stück feuriger Sedanbegeisterung zum Besten gemacht. Am Sedantage pflegten in den letzten Jahren stets eine große Zahl öffentlicher Ansehensmänner in allen Stadtvierteln aus Privatwillen angezogen zu werden zum Vergnügen der lieben Jugend, der das Erscheinen der Feuerwehre viel Spaß verursachte. In diesem Jahre hat nicht eine Säule gebrannt. Die Firma Raud u. Hartmann hatte vorher alle alten Anzeigen von den Säulen abnehmen lassen, und die wenigen neuen Plakate wollten zum Leidwesen der feuerwerkenden Jugend infolge des Regens nicht brennen.

Der erste elektrische Omnibus, der am Sonntag von der Neuen Berliner Omnibus-Gesellschaft auf der Linie Gattiner Bahn-Kreuzberg in Betrieb gesetzt worden ist, war den ganzen Tag über der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und von früh bis spät auf allen Seiten vollständig besetzt. Der mit 12 Passagieren versehene Omnibus hat im Inneren ebenso viele Sitzplätze und außerdem noch auf dem Hinterrücken zwei Stehplätze, bietet also im ganzen Raum für 20 Personen. Vorläufig kann der Wagen indessen die ganze Tour hin und her nur je sechsmal ausführen, weil die den Motor treibende Batterie nur zwei Stunden lang ausreicht und dann eine Neuaufladung vorgenommen werden muß, welche auf dem Grundstück Vorflur 2 stattfindet und 30 Minuten dauert. Später, wenn erst mehrere elektrische Omnibusse eingestellt sein werden, wird natürlich dieser Zeitverlust ausbleiben, da sowohl am Gattiner Bahnhof wie am Kreuzberg je eine Ladestelle errichtet werden soll.

Das Königl. Amtsgericht zu Oranienburg macht bekannt: „Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Vorgorbs, Band III Blatt Nr. 74, auf den Namen des Freiherrn Theodor v. Prosch zu Berlin, Friedrich Wilhelmstr. 3, eingetragene, zu Vorgorbsort belegene Grundstück am 23. Oktober 1890, vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle versteigert werden.“

Das Polizeipräsidium teilt mit: Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Anzugstermin wird die Warnung in Erinnerung gebracht, Mietsverträge über Räume in neu erbauten oder umgebauten Häusern für eine Zeit abzuschließen, zu welcher die von der Aufsertigung des Raubau-Abnahmehaus ablaufende Frist von sechs Monaten für die Gebrauchnahme-Prüfung noch nicht verstrichen ist, da die Polizei-Organen vor Ablauf dieser Frist das Bezahlen der fraglichen Räume nicht dulden und nach den gesetzlichen Bestimmungen auch nicht dulden können. Die Polizeiviertel werden nach wie vor auf Anfragen aus dem Publikum über den voraussichtlichen Termin der Verziehbarkeit von Wohnungen in derartigen Häusern Auskunft erteilen.

Der unüberwindbare Fickler, der sich auch in Berlin längere Zeit im Passage-Panoptikum produzierte, liegt augenblicklich schwer krank im Krankenhaus in Dortmund darnieder. Seine Unüberwindbarkeit hatte ihren Grund in einer hysterischen Verhärtung der Gewebe, die dadurch entstanden war, daß er sich mit spitzen Instrumenten Wunden beibrachte und dann täglich wieder an derselben Stelle nachbohrte. Bei einer seiner letzten Produktionen muß wohl Schmutz in eine dieser Oeffnungen gelangt sein, es entstand eine Eiterung, die sich sofort auf alle verhärteten Gewebeteile erstreckte und den ganzen Leib des Artisten, der in hoffnungslosem Zustande darniederliegt, anschwollen ließ.

Zu der letzten Mitgliederversammlung der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Prometheus“ in Berlin wurde beschlossen, keine weiteren Prämienzahlungen an die Gesellschaft zu leisten, da ein Fortbestehen der Gesellschaft doch unmöglich sei. Die Mitglieder verloren dadurch allerdings ihr ganzes bisher eingezahlte Geld, vermieden aber spätere Verluste, die noch recht erheblich werden könnten.

„Chrenschulden“ haben einen 19-jährigen Kaufmannslehrling aus der Memelerstraße in den Tod getrieben. Deming, der in einem Geschäft in der Prudenstraße thätig war, zog vor vier Monaten von seinen Eltern weg und wohnte seitdem mit seinem Bruder zusammen in der Memelerstraße. Am Sonnabendabend um 6 1/2 Uhr hörten die Nachbarn der jungen Leute in deren Zimmer einen Schrei fallen und fanden Wilhelm Deming, während sein Bruder nicht zu Hause war, in seinem Blut schwimmend auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich in die Brust geschossen und starb nach einigen Minuten unter den Händen eines Arztes. Auf dem Tisch fand man einen Zettel, auf dem der junge Mann seiner Mutter mitteilt, daß „Chrenschulden“ ihn gezwungen hätten, seinem Leben ein Ende zu machen. Welcher Art diese Schulden sind, weiß man nicht.

Der Schiffer Erpel, der wegen Ermordung des Wärders Piegler aus Tegel im Zuchthaus sitzt und seiner Zeit nach einem Ausbruch lange Zeit vergeblich gesucht wurde, ist jetzt, da er wiederholt Aufseher bedroht und Mißgefangene aufzureizen sucht, auf die Trennung der Anstalt gebracht worden.

Ein gefährlicher Fabrikbrand, bei dem zwei Personen Brandwunden erlitten, kam Montagmorgen kurz nach 4 Uhr Köpferstraße 48/49 zum Ausbruch. Das umfangreiche Grundstück reicht bis an die Spree heran. In dem nach der Spree gelegenen Teile hat die Dachpappfabrik von Klemm u. Comp. ihre Niederlage von fertigen und Rohprodukten. Eine große Zahl von mit Kollophonium, Lack, Teer, Benzol und Oelen gefüllte Fässer waren in einem einstufigen Schuppen untergebracht, während vor demselben ebenfalls noch ganze Reihen gefüllter Fässer lagerten. Wenige Schritte weiterwärts von diesem Schuppen befinden sich Lagergruppen der Vereinigten Berliner Mörkelwerke und anschließend daran Pferdehülle, die bei Ausbruch des Feuers von ca. 20 Pferden belegt waren. Der Brand entstand auf merkwürdige Weise. Zwei Arbeiter waren mit Teerlecken beschäftigt und hatten den Teerofen etwa 10 Schritt östlich von dem nunmehr eingeeicherten Lagergruppen aufgestellt. Beim Abheben des Teerlecks schlug die Flamme aus dem Ofen heraus, sprang nach dem Schuppen über und ent-

zündete hier einen Klumpen Kollophonium. Die Arbeiter bemüht sich vergeblich, das Feuer mit einer Decke zu dämpfen und mühten nach wenigen Sekunden die Flucht ergreifen, weil fast mit einem Schläge der gesamte Schuppeninhalt in Flammen stand. Dichte Rauchwolken hüllten die ganze Umgebung ein, so daß sich die Kunde von dem Brande schnell in jenem Stadtteile verbreitete. Die benachbarte Feuerwehre aus der Köpferstraße war in wenigen Minuten in Aktion und forderte sofort noch weitere Hülfe, worauf Branddirektor Giersberg mit dem Dampfstrahlzuge aus der Lindenstraße herbeieilte. Eine Dampfstrahlzug fuhr nun an der Spree auf und speiste zwei Röhre, während von der Straße aus zwei weitere Leitungen von einer Länge, wie sie selten zur Anwendung kommen, vorgingen. Der Wind erwies sich diesmal als bester Bundesgenosse der Feuerwehre. Er wehte spreswärts, so daß die vor dem Lagergruppen liegenden gefüllten Fässer, indem sie fortwährend unter Wasser gehalten wurden, der Vermeidung entgingen. Auch die Pferde konnten unter diesem Umstände unbehelligt befreit werden. Die einzelnen Fässer des Schuppens explodierten unter starken Detonationen, so daß die Feuerwehre mit größter Vorsicht vorgehen mußte. Zwei mit Benzol gefüllte Fässer flogen unter gewaltigem Knall in die Luft und ihre Trümmer wurden 40 Schritte weit bis in die Spree geschleudert. Von dem Schuppen und seinem Inhalte sind nur noch die Reste vorhanden. Die eingangs erwähnten Arbeiter wurden im Gesicht und an den Händen verbrannt. Wäre der Wind aus entgegengesetzter Richtung gekommen, wäre der Umfang des Feuers nicht abzusehen gewesen.

Straßensperrung. Die Kaiser Wilhelmstraße ist von der Klosterstraße bis zur Neuen Friedrichstraße ausschließlich der Kreuzdämme bezw. Asphaltierung bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Ein großer beim Vagieren in der Spree benutzter Kahn hatte sich gestern früh unter der Jungfernbrücke zwischen den Pfeilern der Brücke festgefahren, so daß der Verkehr nach der Schiffe gesperrt war. Erst nach längerem Bemühen gelang es, das fest eingeklemmte Fahrzeug wieder flottzumachen.

Schwer verletzt wurde auf dem Hofe des Grundstücks Alte Jakobstr. 20 der Schleifer Wende durch eine Revolverkugel. Der Verletzte hatte den Revolver in einem Kulte seines Arbeitgebers vorgefunden und spielte damit, in der Meinung, daß die Waffe ungeladen sei. Plötzlich entlad sich jedoch ein Schuß und traf den über den Hof gehenden Wende in den Kopf.

Auf dem Bau verunglückt ist gestern morgen ein Maurer Hoff, der bei den Neubauten der Charité beschäftigt ist. Am Direktionsgebäude fiel aus einer Höhe von 10 Meter ein Ziegelstein herab, traf den untenstehenden Hoff und schlug ihm durch die Rippe hindurch ein Loch in den Kopf; der Verunglückte mußte in der Charité ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Orgelkonzert. Mittwoch, den 6. September, mittags 12 Uhr, hält Herr Musikdirektor Otto Diemel in der Marienkirche ein Orgelkonzert bei freiem Eintritt unter Mitwirkung der Sängerrinnen Fräulein Selma Weeber, Fräulein Eva Behring und Fräulein Gise Schick, der Violoncellisten Fräulein Ella Wille, Herrn Baumgart, Herrn Kollerski und Herrn Ringisch und des Herrn Max Bartel. Orgel und Gesangskompositionen von Bach, Handel und Mendelssohn, ein Violoncellkonzert von Spohr, eine Sonate von Vellmann, Variationen von Diemel u. a. werden aufgeführt.

Druckfehler-Berichtigung. Ein fumentstellender Druckfehler ist in unserm Artikel vom Sonntag „Die Reuben eines socialdemokratischen Redakteurs“ druckgefallen. Auf der zweiten Spalte, Zeile 2 von oben heißt es, daß die Redaktion sich die Gemugung verlagere müsse, die über Jacoby verhängte Strafe vollstreckt zu sehen. Selbstverständlich muß es Reaction heißen.

Nachrichten am Ausrückendamm. Das Hauptereignis vom Sonntag, die Entscheidung um den Großen Preis von Deutschland, fiel schon zu früher Stunde in den ersten Teil des Programms. In den Zwischenläufen schlug Böhmer zunächst den Holländer Meyers, worauf Kruid und Seidl und im Befähigungslauf Huber sich die Konkurrenz auf den Großen Preis erkämpften. Leute mit feinem Geruch wolle gefunden haben, daß das Publikum ob des Sieges der Deutschen über die Ausländer begeistert war, obgleich doch bei internationalen Wettkämpfen schon die Pflicht der formalen Höflichkeit derartige Freudenausbrüche zurückdämmen sollte. Innerhalb zeigte der Patriotismus sich von anerkennenswerter großdeutscher Bewußtheit, da der Desirierter Seidl, der nachdem die 4000 Mark als Erster davontrug, in Vorschlag und Vogen mit unter die Wehrer des preussisch-deutschen Anspruchs gerechnet wurde. Der größere Teil des eigentlichen Entscheidungslaufs glich einer gemütlichen Spazierfahrt; erst kurz vor der letzten Runde magen die vier Konkurrenten ihre Kräfte. Seidl kam als Erster ans Ziel, dann folgten nacheinander Kruid, Böhmer und Huber; eine beim Fabren ausgeübte Chilane brachte aber durch Schiedsrichter Huber an die dritte und Wächner an die vierte Stelle. Mehrfach hatte das Publikum den zweifelhaften Gemuth von Scheltworten und Handgreiflichkeiten, mit denen die Fahrer einander beehrten. Die Reunen verliefen wie folgt:

- Großer Nachfahrpreis von Deutschland. 4000, 2000, 500, 200 M. Zwischenläufe über 1000 Meter: I. 1. Böhmer, 1:30:2. 2. Meyers, 3. Potecke. — II. 1. Kruid, 1:35. 2. Vanler, 3. F. Verhejen. — III. 1. Seidl, 1:20:4. 2. Huber, 3. Jacquelin. Den Befähigungslauf gewann Huber in 1:31 gegen Jacquelin. — Entscheidungslauf 2000 Meter. 1. Seidl, 3:30:2. 2. Wilh. Kruid, 3. Bruno Wächner, 4. Anton Huber. Leicht mit 2 Längen gewonnen. Huber erhält nach Protest gegen Wächner den dritten Preis.
- Kleines Niederrad-Hauptfahren: 200, 100, 50 M. 2000 Meter. 1. Vanler, 2:52:4. 2. Gougoltz, 3. Meyers. Nach schönem Reunen sicher gewonnen.
- Großes Berliner Niederrad-Vorgabefahren. 500, 200, 100, 50 M. 1. Vanler (0 Meter), 2:8:2. 2. Sugeft (60 Meter). 3. Rudela (70 Meter). 4. Mayer (50 Meter). Siegte überlegen.
- Landem-Prämienfahren. 1. Bourotte-Käfer, 6:12:1. 2. Gerty-Breiling, 3. Heering-Mayer. Mit großem Vorsprung gewonnen.
- Landen-Vorgabefahren. 150, 75, 40 M. 1600 Meter. 1. Gougoltz-Parloby (40 Meter), 1:50:3. 2. Seidburg-Oberberger (120 Meter). 3. Bourotte-Käfer (60 Meter). Sicher gewonnen.

Am Verein von Freunden der Rechte der Arbeiter wird Direktor F. S. Archenhold Mittwochabend 8 1/2 Uhr einen Projektionsvortrag über „Kometen“ halten. Derselbe wird unter Benutzung des Sebneldischen Unterbrechers zahlreiche Experimente auf dem Gebiete der elektrischen Entladung-Erzeugung in verdünnten Vakuumen vorführen, um die Entstehung der nusselhaften Lichtfiguren in den Köpfen der Kometen zu erklären.

Apollo-Theater. Während draußen der Herbst seine Bistensarte abgeben hat, hält in unseren Specialitäten-Theatern das Sommerprogramm noch allen Stürmen stand. Auch im Apollo-Theater ist das Unerhörte eingetreten, daß die übliche Quartalsoperette sich in den ersten Monat der „Winterreise“ hineinverdrängt; ja, es scheint, daß sie sich sogar noch darüber hinaus am Leben halten will. Trotz einiger Veränderungen in der Besetzung zeigte sich das Ausstattungsstück „Frau Luna“ so flott und frisch wie in den ersten Tagen des Sommermonds. Ingleichen ist der Komiker Herr Heutter dem Apollo-Theater für diesen Monat verblieben. Allerdings ist dieser Herr der Operette um das eine voraus, daß er in Wort und Lied Neues bringen kann, was in dem Vollmondstück, von einigen Kalauern abgesehen, nicht gut möglich ist. Ein abwechslungsreiches Specialitätenprogramm gestellt sich den genannten „Hauptattractionen“. Eine Sängerin, wie sie wenigstens in früheren Zeiten für das Brettl zu schade gehalten wurde, ist die „indische Rachtigall“ Humata Tero; glanzreich klingen die Tremolos dieser erotischen Dame in den Saal hinein. Weiter sind auf dem Gebiete mehr oder minder holden Gesanges zu nennen die Liedersängerin Brentano und die Französin Doris. Ein vorzüglicher musikalischer Clown ist Herr Hibbol, während der Jongleur Kaiser auf seinem schwierigen Gebiete Vortreffliches verrichtet. Am Schlusse traten zwei geliebte Excentrics „Die Blossoms“ mit Erfolg auf.

Feuerbericht. Nicht weniger als 20 mal wurde die Feuerwehre seit Sonnabendabend in Anspruch genommen, obgleich in diesem

Jahre der Sedanabend ohne die sonst von der Jugend beliebte Illumination durch brennende Eisfab-Säulen verlief. Drei Dachstuhlbrände waren am Sonntag abzuschließen und zwar Reichertstraße 101, Wiesenstr. 40 und Schönleinstr. 10. Letzterer war der bedeutendste und rief, weil von einem halben Duzend Stellen gemeldet, die gesamte 2. und 3. Köfkompanie, sowie Aug 17 von der Hauptwache in der Lindenstraße herbei, da „Großfeuer“ besichtigt wurde. Obgleich das vom Feuer betroffene Haus an einer sehr frequenten Straßenkreuzung liegt, wurde der Brand doch erst bemerkt, als die Flammen hoch zum Dach heraufschossen. Große Vorräte von Brennmaterialien lieferten den Elemente reiche Nahrung, so konnte demselben seitens der Wehre von den Platten Dächern der Nachbarhäuser aus wirksam entgegengetreten werden. Immerhin aber ist der größte Teil des Dachstuhls samt den Bodenrammen eingeeichert. Im Publikum war anfangs das Gerücht verbreitet, daß die Bewohner des vierten Stockwerkes in Gefahr seien, weshalb Sappeure über eine mechanische Leiter hinweg in jene Wohnungen vordrangen. Die Befürchtung erwies sich aber als unbegründet. — Kellerbrände mußten Prinzen-Allee 70, Grüner Weg 71, Stallreiterstraße 18 und Veteranenstraße 25 abgelöscht werden. Wegen Explosion einer Lampe erfolgte Alarm nach Wiesenstr. 41. Neue Königstr. 17 war ausgekaufter Spiritus in Brand geraten, wobei ein Lehrling Brandwunden erlitt. Wohnungsbrände waren Krautstr. 6, Gartenstr. 32a, Musterhausenerstraße 21 und Zionskirchstr. 8 zu beseitigen. Außerdem wurde die Wehre noch nach Usedomstr. 18, Dorotheenstraße 11, Wadstr. 15 und Königsbergerstr. 15 gerufen, wobei es sich aber um geringfügige Anlässe handelte.

Aus den Nachbarorten.

Weihensee. Heute abend 8 Uhr ist im Pächschen Lokale Brenzlauer Chaussee 6-7 eine Versammlung des Socialdemokratischen Arbeitervereins mit einem Vortrag des Genossen Dr. Freudenberg über „Alkoholismus“.

Aus Niddorf. In das hiesige Amtsgerichts-Gefängnis wurde gestern der Arbeiter Kadast eingeliefert. Er hatte am Sonntagmorgen in Prig allerlei Mötoria verübt, so daß sich ein Menschenauflauf bildete. Möglich machte ein Gendarm, worauf man A. aufmerksam machte, damit dieser nicht in Ungelegenheit komme. A. blieb aber stehen und soll sich dabei einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Dies wurde dem Gendarm von mehreren Personen mitgeteilt und A. wurde daher verhaftet. Da A. obdachlos war, scheint es ihm nur um ein Unterkommen zu thun gewesen zu sein.

Der am Bahnhof Niddorf zwischen zwei Straßenbahnzügen gestatene Straßenbahnsturz hat in Prig Kreisfrankenhaus seinen schwereren Verletzungen erlegen. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Wegen eines Sittlichkeitsvergehens gegen zwei Kinder wurde der Bildhauer F. in Prig verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Die Charlottenburger Untergrundbahn, die Fortsetzung der Berliner elektrischen Hochbahn, wird auf eine kurze Strecke unter Haken gebaut werden. Die Bahn wird bei der Einbiegung von der Dismard- in die Sehenheimer Straße eine Kurve beschreiben. Das Gelände, das die Bahn dort durchlaufen soll, ist bis jetzt noch nicht bebaut. Da sich aber ergeben hat, daß über dem Tunnel der Untergrundbahn eine vollständig geschlossene Bebauung möglich ist, hat die Firma Siemens und Halske das Grundstück erworben, um es mit mehrstöckigen Wohn- und Geschäftshäusern zu bauen.

Der Arbeitsnachweis der Stadt Schöneberg, der am 1. August d. J. ins Leben getreten ist, hat wie folgt funktioniert: Es haben sich an erwachsenen Arbeitnehmern 149 (142 männliche, davon 64 verheiratet, und 7 weibliche) mit Stellungsgehehen gemeldet, zu denen noch 8 jugendliche Arbeitskräfte kamen. Davon waren 23 gelehrte Arbeiter, 95 ungelernete, 13 Ausföher und 9 Hausdiener. Diesen Stellungsgehehen haben 162 Angebote von Arbeitgebern gegenübergestellt, von denen 126 (107 für männliche und 19 für weibliche) auf erwachsene und 36 auf männliche jugendliche Arbeiter entfielen. Von diesen Angeboten wurden im ganzen 61 erledigt, davon 35 durch Zuweisung bzw. Einstellung von Arbeitskräften, während von den Stellungsgehehen 84 erledigt wurden, davon 37 durch Beschaffung von Stellungen, so daß noch 78 Gesuche und 70 Angebote von Stellungen als unerledigt in den September hintergenommen worden sind. Während für Fabrikarbeiterinnen, Kabinettinnen, Aufwärtinnen u. 22 Stellen angeboten wurden, belief sich die Nachfrage auf nur 12. Für Dienstmädchen wurden sogar 36 Stellen angemeldet, auf welche 3 Gesuche kamen. Sollte dies Resultat nicht auch angethan sein, verständige Leute von der Notwendigkeit der Aufhebung der Geschlechtsordnung zu überzeugen?

Um die von der Gemeinde Grunewald ausgeschriebene, hoch dotierte Lehrerstelle sind nicht weniger als 400 Bewerbungen eingegangen, während sich 90 Damen um die Stelle der Lehrerin beworben haben. Es war keine leichte Aufgabe, aus dieser großen Zahl die geeigneten Personlichkeiten auszuwählen, schließlich wurden ein Lehrer und fünf Lehrerinnen zu Probelektionen ausgewählt. Auf Grund dieser Lektionen hat die Gemeinde beschloffen, den Lehrer Adolf Erdörer aus Berlin und die Lehrerin Julie Siemens aus Biersleben anzustellen. Die Schule wird in der Villa des verstorbenen Bildhauers Steinemann in der Hubertusstraße eingerichtet. Die Gemeinde Grunewald erfreut sich somit nicht bloß der besten Lehrergehälter, sondern auch einer Villa als Gemeindeschule. Hoffentlich steht in dieser Schule auch der Unterricht mehr auf der Höhe als es sonst in Preußen der Fall ist.

Geriichts-Beitrag.

Die Polizei von Rauen und der stiegende Gerichtsstand. Eine etwas mysteriöse Geschichte beschäftigte gestern die zweite Kerkensstrasskammer am Landgericht II. Wegen Verleumdung der Rauenener Polizeibehörde waren der Redakteur der „Brandenburger Zeitung“, Genosse Theodor Huth, der Maurergeselle Hermann Krull und der Arbeiter Paul Fechner, beide aus Rauen, angeklagt. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Im Januar dieses Jahres war bei einem Arbeiter in Rauen ein Quantum Weizen gestohlen worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den 16-jährigen Dienstknecht Adolf Schmidt. Schmidt wurde verhaftet und der Polizei gelang es, von ihm ein Geständnis zu erzielen. Der gestohlene Weizen sollte sich in der Wohnung seines Vaters befinden. Dort fand eine Hausdurchsuchung statt, die ergebnislos blieb, denn die Selbstbegünstigung des Jungen war falsch, er war gar nicht der Dieb, denn der wirkliche Thäter wurde bald darauf entdeckt und damit ergab sich die Unschuld des Jungen. Gleich darauf erzählte sein Vater allen Leuten, die es hören wollten, daß sein Junge durch die Mißhandlungen der Polizeibeamten zu dem falschen Geständnis gezwungen worden sei. Ueber diese Angelegenheit brachte die „Brandenburgische Zeitung“ in Nr. 36 vom 11. Februar einen Artikel, in welchem angeführt wurde, daß der junge Burjke, vom Wasenballe kommend, verhaftet und auf dem Polizeiamte gequält worden sei. Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, räumte er die That ein und gab an, daß sich die gestohlene Frucht beim Vater befinde. An diese sachliche Darstellung wurden allerlei Reflexionen geknüpft. Es hieß in dem Artikel: „Beide haben nun ihr Teil weg. Der Vater hat die Vlamage, der Sohn eine Tracht Prügel, die so gründlich war, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.“ Es wurde dann weiter gesagt: „Die Polizei in Rauen hat zu dem mittelalterlichen Mittel gegriffen, durch die Anwendung von Gewalt Geständnisse zu erpressen!“ Dieser Artikel wurde in einer Versammlung, die am 11. Februar d. J. in Rauen stattfand, vorgelesen, Krull, der den

Vorsitz führte, bemerkte u. a.: „Solche Schandthaten unserer Polizei bringt unser Kreisblatt nicht!“ und schärfer erklärte im Laufe der Diskussion: „So ein junger Mensch kann sich nicht wehren. Ich sollte es nur gewiesen sein, ich würde ihnen etwas anderes gezeigt haben!“ In diesen Ausführungen wurden die Beleidigungen gefunden. Rechtsanwält Josephus erhob Protest dagegen, daß sein Klient, der Angeklagte Gutz, vom Berliner Gericht abgeurteilt werde. Sein Gerichtsstand sei in Brandenburg und seine That stehe außer jeder Verbindung mit der That, die den Angeklagten zu II und III zur Last gelegt werde. Der Gerichtshof erklärte sich für zuständig, weil die „Pr. Ztg.“ in Ruhen eine Filial-Expedition habe, mit deren Hilfe sie das Blatt in Ruhen verbreite. Der Zeuge Adolf Schmidt gab an, er sei von zwei Gendarmen verhaftet worden. Einer derselben habe ihn an den Ohren gezogen und an die Wand gestoßen. Auf dem Polizeiamte habe ihn der Wachtmeister Hagemann vernommen. Dieser Zeuante habe ihm gedroht, daß er in Haft bleiben müsse, wenn er nicht gestehe, andernfalls würde er auf freien Fuß gelassen werden. Dabei habe ihn der Wachtmeister mit den Worten: „Da sitzt es drinn, da muß es heraus!“ mit dem Finger an die Stirn geklopft, so daß er Schmerzen gehabt habe. Der jugendliche Zeuge hat im Laufe der Zeit seine Darstellung so vielfach geändert, daß ihm wenig Glauben beigegeben werden konnte und da die übrige Beweisaufnahme die Angeklagten im Stich ließ, so mußte Verurteilung erfolgen. Zu Gute gehalten wurde allerdings, daß man in Ruhen allgemein von den erfolgten Mißhandlungen überzeugt war, und daß auch der Angeklagte Gutz alles gethan hat, was er thun konnte, um den Thatbestand zu ermitteln. Während der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis, 50 M. bzw. 30 M. Geldstrafe in Antrag brachte, erkannte der Gerichtshof auf 200 M. für Gutz, 30 M. für Krull und auf Freisprechung für Fechner, der nur renommirt aber nicht beleidigt habe.

Von der Wirksamkeit eines militärischen Ehrenrats. Zwischen dem Arzt Dr. med. Rundi und dem der Militärgerichtsbarkeit unterstehenden Oberförster und Bodekommissar Krause aus Bad Reuburg hatte am 10. November im Schaumburger Walde eine ziemlich gelinde verlaufene Schießprüfung stattgefunden, wegen der vor einigen Tagen gegen den Arzt vor der Strafkammer zu Brandenburg verhandelt wurde. Der Angeklagte erhielt wegen Duellvergehens 4 Monate Festung. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß der militärische Ehrenrat, der in der Sache zu befinden hatte, zu einem Spruche gekommen war, wonach Dr. Rundi den Oberförster Krause formell um Verzeihung zu bitten habe, andernfalls der Ehrenhandel ausgehtreten werden müsse. Die Verteidigung machte vor dem Gerichtshof geltend, daß Dr. Rundi nach Lage der Verhältnisse mit einer schon vor Tagung des Ehrenrats abgegebenen Erklärung genügende Sühne angeboten habe, sowie daß nach Aussage der Zeugen der beleidigte Oberförster Krause wahrscheinlich für sich mit der Erklärung zufriedener gewesen sein würde, und nur das Sotm des Ehrengerichtes ihn veranlaßt habe, die Forderung aufrecht zu erhalten.

Tifflerarisches.

Von dem im Verlag der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ in Dresden ins Deutsche übertragenen Stenogramm der Verhandlungen im Prozeß Drehfus vor dem Kriegsgericht zu Rennes ist die 2. Lieferung — 64 Seiten 8° — erschienen.

Vermischtes.

In Hamburg ist in der Nacht zum Sonntag eine gewaltige Feuersbrunst in dem Speicher Nr. 10 an der Neuenburg zum Ausbruch gekommen, und zwar in einem derselben mächtigen Lagerhäuser, die fast genau vor Jahresfrist, am 7. September 1898, von einem großen Brände heimgesucht wurden. Der Schaden, an dem mehrere Versicherungsgesellschaften beteiligt sind, beläuft sich, abgesehen von den Gebäuden, auf etwa 7—800 000 M.

Wie aus Vorken in Westfalen gemeldet wird, wurden dort durch einen Wirbelwind am Sonnabendabend auf 20 Meter Breite Häuser teils abgedeckt, teils zerstört und Wäme entwurzelt. Auf dem Gute Döring wurde durch Einsturz eines Stallgebäudes eine Person getötet; auch 25 Kühe gingen dabei zu Grunde.

Schiffswahl. Aus Bremen wird berichtet: Der Dampfer „Prinz-Regent“ auf der Fahrt von New York nach Bremen unterwegs, hat Sonnabend Seilzug passiert. Derselbe hatte auf der Fahrt eine Schraube verloren. Der Dampfer, welcher ein Doppelschrauben-Dampfer ist, arbeitet mit einer Schraube weiter und wird bereits Mittwoch früh in Bremen erwartet. Zu Befürchtungen liegt kein Anlaß vor. An Bord alles wohl.

Gegen die Prämierung der Münchener Sportausstellung haben 47 prämierte und 33 nichtprämierte Firmen öffentlich Protest erhoben.

Ein am Sonntag über dem Mittel-Riederseegebiet niedergelagener Gewitter hat zahlreiche Unglücksfälle herbeigeführt. Hinter Brühl wurde ein von der Jagd heimkehrender Jäger durch einen Blitzstrahl getötet und sein Hund getötet. In Gladbach wurde eine Telephonbatterie vom Blitze getroffen und derart schwer gelähmt, daß nach Ansicht der Aerzte eine längere Zeit zu ihrer Wiederherstellung erforderlich sein wird.

Schiffbrucht. Aus New York wird vom Sonnabend gemeldet: Nach einer Depesche aus Charleston sind die einzigen beiden Ueberlebenden von der Mannschaft der norwegischen Bark „Drot“, welche sich auf der Reise von Paderborn nach Buenos Aires befand und am 11. August scheiterte, namens Andersen und Thomassen, von dem Dampfer „Woodruff“ nach Charleston gebracht worden. Der Kapitän der Bark und 12 Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Ueberlebenden berichten von entsetzlichen Leiden und Entbehrungen.

Der gregorianische Kalender in Russland. Von den Projekten, die z. B. zur Einführung der Zeitrechnung neuen Stils in Russland der Regierung vorliegen, dürfte das folgende die meiste Aussicht auf Verwirklichung haben, da es die Differenz von zwölf Tagen, die zwischen dem gregorianischen und julianischen Kalender sich gebildet hat, einfach und schnell auflöst. Zunächst soll 1900 der Schalttag wegfallen, sodann müsste der erste Tag des kommenden Jahres von 12 Uhr mitternacht bis 12 Uhr mittags gezählt werden; der zweite Januar von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr mitternacht. Im Februar und in den darauf folgenden Monaten des ganzen Jahres müsste dasselbe geschehen, d. h. der erste und zweite eines jeden Monats sollen für einen Tag gelten und der 1. Januar 1901 neuen Stils fällt mit dem alten Stils zusammen. Die Petersburger astronomische Gesellschaft hat sich bereits für dieses Projekt ausgesprochen.

Briefkasten der Redaktion.

Die schriftliche Zerkündung wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.

S. R. 41. Bromberg (Stadt), Regierungsbezirk Bromberg, Provinz Posen; Bromberg (Landkreis), Provinz und Regierungsbezirk Posen.

Alein, Wittenberg. Der Betreffende war nach Abweisung des Einjahresfreiwilligen-Dienstes als Unteroffizier und Offiziersaspirant entlassen worden. Bessere Qualifikation wurde aberkannt, weil derselbe die bei Bezug aus einem Bundesstaat in einen anderen erforderliche besondere achtmonatliche Übung nicht ableistete.

L. S. M. I. Kronrat wird eine Sitzung des preussischen Gesamtministeriums unter Vorsitz des Königs genannt.

Marktpreise von Berlin am 2. September 1899

nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidenten.			
*) Weizen D.-Ctr.	15,50 14,00	Schweinefleisch 1 kg	1,60 1,--
*) Roggen	14,80 13,90	Rindfleisch	1,60 1,--
*) Futter-Weizen	15,30 12,70	Schmalz	1,60 1,--
*) Hafer gut	15,20 14,60	Butter	2,60 2,--
*) mittel	14,50 13,90	Eier 60 Stck	4,-- 2,40
*) gering	13,80 13,30	Karpfen 1 kg	4,00 1,30
*) Nichtstroh	4,32 4,16	Kalt	2,80 1,20
*) Heu	6,80 4,--	*) Jauber	2,60 1,30
*) Erbsen	40,-- 25,--	*) Dichte	2,40 1,30
*) Weizenrohnen	50,-- 25,--	*) Barische	1,80 0,80
*) Weizen	70,-- 30,--	*) Schälte	2,50 1,30
*) Kartofoeln, neue	7,-- 5,--	*) Mele	1,40 0,80
*) Weizenfleisch, Reute 1 kg	1,00 1,20	*) Rreibe	per Schaf 12,-- 2,--
*) Weizen	1,20 1,--		

*) Ermittelt von Tenne van der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern - Kollernungsstelle - und umgerechnet vom Polizeipräsidenten für den Doppel-Centner.
*) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 4. September. Die Karstluft war im allgemeinen schwach und gab Roggen 1 1/2 bis 1 3/4 M., Weizen 1 M. nach. Hafer still und nachgebend. Mais wenig verändert. Mühl in Dordingen gesucht und feiter. Für loco-Ware herrschte schwache Karstluft am Spiritusmarkt. Angeboten waren 25 000 Liter 70er Ware, die mit 43,40 M. (- 0,20 M.) langsam Käufer fanden. Termine auf Realisationen 10 M. nachgebend. September notierte 47,30 M.

Kartoffelmarkt Berlin, 4. Septbr. Prima trockene Kartoffelkörbe per 100 kg. 19,90—20 M., do. Supra 20,50 M., do. Secunda 14,50—17 M. Prima Kartoffelmehl per 100 kg. 19,90—20 M., do. Supra 20,50 M., do. Secunda 14,50—18,00 M.

Witterungsübersicht vom 4. September 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hand um	Windrichtung	Wolkenh.	Temperatur in C.	Stationen	Barometer hand um	Windrichtung	Wolkenh.	Temperatur in C.
Schwinnende	765,3	2 wolkig	14	14	Saparanda	754,0	2 Regen	9	
Bamberg	766,5	3 bedeckt	14	14	Berzdorf	754,0	1 bedeckt	11	
Berlin	767,3	3 bedeckt	14	14	Bors	760,0	4 wolkig	17	
Bredobaden	768,3	2 wolkig	14	14	Aberdeen	760,0	4 wolkig	18	
München	770,0	3 wolkig	13	13	Paris	765,0	1 wolkig	15	
Wien	768,3	3 wolkig	15	15					

Wetter-Prognose für Dienstag, den 5. September 1899. Etwas wärmer, trocken und vielfach heiter, zeitweise wolkig bei schwachen südlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Parteigenossen Berlins!

Dienstag, den 5. September, abends 8 Uhr:

6 öffentl. Versammlungen

der Parteigenossen und Genossinnen.

1. Kreis: Feuersteins oberer Saal, Alte Jakobstr. 75.
2. Kreis: Friedrichstadt. Kasino, Friedrichstr. 236.
3. Kreis: Arminhallen, Kommandantenstrasse 20.
4. Kreis: Stecherts Festsäle, Andreasstrasse 21.
5. Kreis: Schweizergarten, Am Friedrichshain.
6. Kreis: Kösliner Hof, Köslinerstrasse 8.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Konferenz für die Provinz Brandenburg. Wahl von Delegierten.
2. Der Parteitag in Hannover. Wahl von Delegierten zu demselben. Um zahlreichen Besuch der Parteigenossen ersuchen

220,2 Die Vertrauensleute.

Arbeitervertreter-Verein.

Donnerstag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstrasse 33:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Beratung und Beschließung des neuen Statuts. 2. Bericht der Neuanwählungs-Kommission. 3. Bericht über die Arbeit. NB. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Unsere Vereins-Versammlungen finden von jetzt ab jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats statt. Die Protokolle der Konferenz in Halle gelangen zur Ausgabe. Der Vorstand.

Öffentl. Schuhmacher-Versammlung

am Mittwoch, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexander-Strasse No. 27c. Tages-Ordnung: 1. Wie stellen wir uns zu dem neuen Abkommensmodus der Berliner Gewerkschafts-Kommission. Referent: Kollege Burghagen. 2. Beschließend. 171/7. Häufiges und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

Verband der Möbelpolierer.

Die Mitglieder werden ersucht, morgen, Mittwochabend 8 Uhr in der

Öffentl. Versammlung

bei Keller, Roppenstraße 39, zu erscheinen. Eröffnung findet am Sonntag, den 10. d. M., vormittags 10 Uhr, eine

Außerordentliche General-Versammlung

117/8 Der Vorstand.

Gesangverein Vineta

R. d. W. S. S. B. 23826 Uebungsstunde Donnerstag 9—11. Schwinnende, G. Schmidt. Aufnahme neuer Mitglieder. Zweite Basse erwünscht.

W. Noacks Festsäle,

Brannenstr. 16. Günstige meine neu renovierten Säle Vereinen und Gewerkschaften unter constanten Bedingungen. Auch sind noch einige Sonnabende frei. 2073b

H. Grupps Tanz-Institut,

Annenstr. 16 (früher Klubhaus). Sonntag-Abend der Monat 3 M. Dienstagabend-Kursus p. Monat 4 M. Säle und Vereinszimmer für Versammlungen u. Festlichkeiten. 23279

Chronische Kranke

aller Art, Reforvaleszenten, Erholungsbedürftige, Nervenschwache etc. belieben sich einen Prospekt des Sanatoriums

Naturheilanstalt Drahtkopff

Eberwald sende zu lassen. Derselbe wird gratis und franco zugesandt. Fortschrittliche Heilfolge. mäßige Preise, herrliche Lage, ärztliche Leitung. Das ganze Jahr geöffnet. Die Direktion. G. Romels. 23578*

Neue Freie Volksbühne

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in diesem Spieljahr im

Thalia-Theater

gespielt wird. Der Umtausch der Mitgliedsarten erfolgt vom 15. September ab. Bewerber zu Neuaufnahmen können sich schon jetzt an allen Kassenstellen melden. 150/13

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Mittwoch, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer, Vossstr. 9:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Pawlowitsch über: „Warum wir uns organisieren.“ 2. Wahl eines Beiratsleiters.

Mittwoch, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sohn, Vossstraße 20—21:

Vertrauensmänner-Konferenz der Klempner.

In dieser Konferenz gelangen die Angelegenheiten zur Klärung. Es muß daher jede Werkstatt einen Delegierten entsenden. 113/15 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Mittwoch, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlungen

Osten u. Nordosten bei Herrn Mann, Straußbergerstraße 3. Tages-Ordnung:

1. Bericht der Bezirks-Kommission. 2. Bericht über die Arbeit. 3. Bericht über die Finanzen. Jede Werkstatt des Bezirks muß vertreten sein.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

Schwedterstraße 23 bei Wernau. Tages-Ordnung:

1. Bericht der Bezirks-Kontrollkommission. 2. Bericht über die Arbeit. 3. Bericht über die Finanzen. 189/7. Hierzu sind besonders die Kollegen der Gewerkschaften von Schneider, Wiedenhof, J. Fink, Schwedter, S. und Vold, Pappellack, S. eingeladen.

Wedding und Gesundbrunnen:

im Lokale des Herrn Kasse (Kolberger Salon), Kolbergerstr. 23. Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Arbeit. Jede Werkstatt muß vertreten sein. — Die Kollegen der Werkstätten von Hirschmann, Kalkschmitt, 4. und Koon, Kederstraße, sind insbesondere eingeladen.

Moabit: im Lokale des Herrn Joeksch, Tarnstr. 84.

In dieser Versammlung müssen sämtliche Werkstätten vertreten sein.

Westen und Südwesten: bei Zubell, Lindenstr. 106.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Arbeit. 2. Bericht über die Finanzen.

Parquetbodenleger

bei Zubell, Lindenstraße 106. Sitzung der Werkstatt-Kontrollkommission mit Vertrauensleuten. Die Vertrauensleute werden ersucht, abzugeben.

Modell- und Fabrik-Tischler

bei Herrn Dieke, Alsterstraße 123. Tages-Ordnung:

1. Bericht der Werkstatt- und der Kontrollkommission. 2. Fortsetzung der Diskussion vom 29. August. 3. Beschließend.

Musikinstrumenten-Arbeiter

im Lokale des Herrn Zubell, Linden-Strasse 106. Tages-Ordnung:

1. Unsere gegenwärtige Konjunktur und wie nutzen wir dieselbe aus. 2. Bericht über die Arbeit. 3. Beschließend. Jede Werkstatt ist verpflichtet, vertreten zu sein. Es wird pünktlich ersucht.

Drechsler.

O.: bei Mühlh., Koppenstraße 41. N.: bei Hopps, Kederstraße 145. SO.: W. und SW.: bei Metzner, Trautstraße 184. Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Die im Monat August drohenden Wirtschaftskrisen und wie sind sie zu begegnen? 3. Beschließend. Werte Kollegen! Jede Drechsler-Werkstatt muß vertreten sein, auch müssen die in Kellerei beschäftigten Drechsler einen Vertrauensmann entsenden. Wir möchten im weiteren die Kollegen auf die am Dienstag, den 12. September im Englischen Garten stattfindende öffentliche Drechsler-Versammlung aufmerksam machen. Siehe Annonce am Sonntag im „Vorwärts“.

Am Sonnabend, den 23. September, abends 8 Uhr, im Kellers-Gesamtraum:

7. Stiftungsfest

Konzert. — Gesang. — Recitation. — Tanz. Billets für Herren 50, Damen 30 Pf. sind auf allen Kassenstellen des Verbandes zu haben. Die Ortsverwaltung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Dienstag, 5. September.
Opernhaus, Carmen, Anf. 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus, Auf der Sonnenseite, Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll), Die Fledermaus, Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches, Kollege Crispian, Anfang 7 1/2 Uhr.
Leipzig, Die Genossin, Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner, Die Badefrauen, Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller, Zwei glückliche Tage, Anfang 8 Uhr.
Neues, Klotz, Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichens, Der Schlafwagen, Controleur, Vorder: Zum Einsiedler, Anfang 7 1/2 Uhr.
Westen, Der Mitado, Anf. 7 1/2 Uhr.
Luisen, Aunte Kreffe, Vorder: All Heil! Anfang 8 Uhr.
Central, Der Heiratmarkt, Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches, Gerninal oder: Der Streif der Bergarbeiter, Anfang 8 Uhr.
Odeon, Die Kubanerin, Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol, Berlin löst, Anfang 7 1/2 Uhr.
Salle-Blanche, Spezialitäten-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Apollo, Frau Luna, Spezialitäten-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Weichhallen, Stettiner Sänger, Anfang 7 Uhr.
Passage-Panoptikum, Spezialitäten-Vorstellung.
Urania, Invalidenstr. 57/62, Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49, Im Theater: Das Land der Fjorde, Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Zwei glückliche Tage.
Schwank in 4 Akten von Franz von Schöthan und Gustav Raddeburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zwei glückliche Tage.
Central-Theater
Direktion: José Foranczy.
- Lustspiel-Ensemble. -
Wegen Beginn der Operetten-Saison letzte Woche!
Der Heiratmarkt.
Schwank in 3 Akten v. G. Ostrowski.
Anfang 8 Uhr.
Morgen bis inkl. Sonntagabend: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Eröffnung der Winter-Saison, Die Geisha, oder: Eine japanische Theatervorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Friedrich-Wilhelmstheater
Chausseest. 25/26.
Abends 8 Uhr: Zum 31. Male:
Gerninal oder: Der Streif der Bergarbeiter.
Sensationsstück in 6 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman v. Emile Zola.

Thalia-Theater.
Trebbenerstr. 72-73.
Telephon: Amt IVa No. 6440.
Eröffnungs-Vorstellung
am 9. September.
Novität! Der Novität!
Platzmajor.
Gesangspöse in 3 Akten von Jean Kren und Alfred Schöndel.
Musik von Gustav Wanda.
Hauptrollen: Emil Thomas, Guido Thielscher, Fritz Helmerding, Hans Junkermann, Gerda Walde, Margarete Arasep, Nellie Roland, Johanna Junker-Schätz.
Neue Ausstattung.
Vor der Vorstellung:
Konzert der Theater-Kapelle
im Tunnel.
Blut-Bestellungen im Theater-Bureau.
Vorverkauf an der Tageskasse 10 bis 2 vormittags und 5 bis 7 nachmittags.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 55/57.
Direktion: Richard Schulz.
Jane Piorny.
Alice Bonheur.
Fleury Raybaud-Trio.
The 6 Dainoff.
Berlin laßt!
und das sensationelle Spezialitäten-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Das Hauschen ist in samtlichen Räumen gefüllt.
Maehrs Theater
Oranienstr. 24.
Der Herzverführer.
Operette in 1 Akt v. Leopold Glin. Brothers Runge. Frères Alexandré. Franziska Heid. Elise Messer. Trude Bürgel. Gustav Eulenburg. Paul Fray etc.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Sorgungslokale an Wochentagen gültig.

Apollo-Theater.
- Stürmischer Erfolg! -
Abends 9 Uhr:
Frau Luna
Ferner:
Otto Reutter,
Yumata Tiero,
Paulette Darty
etc. etc. etc.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Vorverkauf täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr: Im Theater:
Das Land der Fjorde.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panoptikum
Geöffnet von
9 Uhr früh bis
10 Uhr abends.
**Hippels
Stettiner
Quartett- u.
Humoristen-
Ensemble.**

**CASTANS
PANOPTICUM**
Die sensationellen
lebenden
Photographien!
in Lebensgröße.
Die russische „Mignon“
Damenkapelle in
moskowitzischen Kostümen.
Viele neue plastische
Gruppen und Figuren.

Die Kubanerin.
Anfang 8 Uhr.
Sorgungslokale haben Gültigkeit.
Mittwoch zum erstenmal:
Um 100 Mark.
Vollständig mit Gesang
in 6 Bildern v. G. Buchholz u. E. Hellsch.

Palast-Theater
früher
Feen-Palast, Burgstraße 22.
Direktion: Winkler und Fröbel.
Wiederholung der phänomenalen
Eröffnungs-Vorstellung
in den durchweg wunderbar renovierten
Riesen-Bruchsteinen.
Neu!
Sprecc-Lokkhen!
Bestes Original. Poese in 2 Akten.
Hauptrollen:
Erdmann, Kenner, Nida, Winkler,
Derjugin, Gerichtholzer,
Willa, Fadel,
Helene, Foh,
72780-4
Grosses
Spezialitäten-Programm.
Sensationsnummer:
Das lebende Karussell.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Kasseneröffnung 1 Stunde vor Anfang.
Billet-Vorverkauf vorm. v. 11-1 Uhr.

Victoria-Brauerei
Vahnestraße 111/112.
Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
Humoristische Soirees der
Norddeutschen Sänger
(Fühmann,
Horst, Walde,
Anf. Sonntag
präc. 7, wochentags
8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Vorverf. 10 Pf.
Bamstentisch
3-12 R.
Sonntag und
Donnerstag nach der Vorstellung:
Tanz-Kränzchen.
**R. Ballschmieders
„Kastanienwäldchen“**
Konzertgarten u. Prachtstücke
Badstr. 16, Gesundbrunnen, Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: Großer Ball im
neuerbauten Saal.
Empfehle meine Sätze in allen Fest-
lichkeiten.
R. Ballschmieder.

Victoria-Theater
Kottbuserstr. 4a.
Täglich außer Sonntagabend
**Hoffmanns Nord-
deutsche Sänger.**
Anfang wochentags 8 Uhr.
Entrée (Vorverkauf) 70 u.
50 Pf. Sonntag 70 u.
Entree 80 u. 75 Pf.
Donnerstag und Sonntag
nach der Soiree:
Tanz-Kränzchen.

Prater-Theater
Kottbuserstr. 4a.
Täglich: In Freud und Leid.
Vollständig mit Gesang und Tanz von
Jugo Schick. Musik von H. Berken.
Kostümbildnerin: Frau Luise Sarow.
Gebr. Miardo, Gebr. Durit, Taama-
quartett, Gesang und Tanz. Die
3 Schöndrums, humoristisches Allee-
buch, Little Parkins und Miss Lizze,
Musikal. Extrakt, Vondara-Trio,
Exercitien am Sand-Tempel.
Konzert und Ball.
Samst. Sonntag und wochentags
30 Pf., amr. Prag 50 Pf. Kalbo.

**Reichshallen.
Stettiner Sänger**
(Weibel,
Wietso, Britton,
Zieldi, Kron,
Kirkmayer,
Gauder
und Schrader).

Stettiner Sänger
(Weibel,
Wietso, Britton,
Zieldi, Kron,
Kirkmayer,
Gauder
und Schrader).

Soeben erschien im Verlag der „Schäffischen Arbeiter-Zeitung“:
Stenogramm der Verhandlungen
im
Prozeß Dreyfus
vor dem Kriegsgericht in Rennes.
Lieferung I. Preis: 20 Pfg.
64 Seiten 8°. 233/12
Zu beziehen durch alle Buchhandlung und die
Buchhandlung Vorwärts.

Victoria-Theater
C. Alexanderstr. 40. Fernbr. VII 1711.
Direkt.: V. Bausenwein u. G. Emmerich.
Eröffnungs-Vorstellung am 9. Septemb.
Anfang 7 1/2 Uhr. Zum 1. Mal mit
vollständig neuer Ausstattung:
Novität! Die weiße Henne. Novität!
(La poule blanche).
Soubrette in 3 Akten von Henneguin
und Mars. Deutsch v. Bolten-Baders.
Musik v. B. Roger. In Paris mit Erfolg.
Erfolge über 500 Mal gegeben.

Alcazar-Theater
Variété I. Rang
Dresdenerstr. 52-53. Annonstr. 42-43.
Aufstretten von absolut
erklärten Spezialitäten
Anfang:
Wochentags 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Entrée:
Wochentags 20 Pf. Sonntag 30 Pf.
23882-9
Die Direktion:
Richard Winkler.

W. Noacks Theater,
Grunenstraße 16.
Täglich: Theater u. Spezialitäten-
Vorstellung.

**Das Nachtlager in der
Jungfernhöhe.**
Poese mit Gesang in 1 Akt von Robert
Vander. Musik von Michaelis.
Berliner Leben.
Buntes Stück mit Gesang und Tanz in 1 Akt
von B. Gerike. Musik von Schmidt.
Im Saal: Tanzkränzchen.

Sanssouci
Kottbuserstr. 4a.
Täglich außer Sonntagabend
**Hoffmanns Nord-
deutsche Sänger.**
Anfang wochentags 8 Uhr.
Entrée (Vorverkauf) 70 u.
50 Pf. Sonntag 70 u.
Entree 80 u. 75 Pf.
Donnerstag und Sonntag
nach der Soiree:
Tanz-Kränzchen.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Nüdersdorfer Straße 71,
am Köpferplatz.
Täglich: Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntag 4 Uhr. Entrée 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrst. Nachst. 20 Pf.
Anfang: Sperrst. 5 Uhr. Entrée 10 Pf.
Kinder 5 Pf. Sperrst. Nachst. 10 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
Hermann Imbs, Direktor.

Prater-Theater
Kottbuserstr. 4a.
Täglich: In Freud und Leid.
Vollständig mit Gesang und Tanz von
Jugo Schick. Musik von H. Berken.
Kostümbildnerin: Frau Luise Sarow.
Gebr. Miardo, Gebr. Durit, Taama-
quartett, Gesang und Tanz. Die
3 Schöndrums, humoristisches Allee-
buch, Little Parkins und Miss Lizze,
Musikal. Extrakt, Vondara-Trio,
Exercitien am Sand-Tempel.
Konzert und Ball.
Samst. Sonntag und wochentags
30 Pf., amr. Prag 50 Pf. Kalbo.

**Reichshallen.
Stettiner Sänger**
(Weibel,
Wietso, Britton,
Zieldi, Kron,
Kirkmayer,
Gauder
und Schrader).

Stettiner Sänger
(Weibel,
Wietso, Britton,
Zieldi, Kron,
Kirkmayer,
Gauder
und Schrader).

Wedding-Park
Haller-Strasse 178.
Sonder-Vorstellung:
Norddeutsche Sänger.
Blagler, Wolf, Hohenberg etc.
Entrée 20 Pf., Vorverkauf 15 Pf.

Album- u. Lederwarenfabrik
Oskar Gundau,
Cranienstr. 30. Jede Artikelbeschriftung,
empfehle kein großes Lager aller Arten
Lederwaren
und Schmucksachen.
Norddeutsche Sänger.
Blagler, Wolf, Hohenberg etc.
Entrée 20 Pf., Vorverkauf 15 Pf.

Gesangbücher
von 1,25 Mk. an.
Ferner: Broschüren, Chörchen, Arm-
bänder, Colliers, Ringe, Uhrketten,
Kämme etc. zu den billigsten Preisen.

**Der
Tod**
ist ohne Gnade sicher allen Wan-
gen samt deren Brut durch das
dauernd über fließende „Concen-
trirte-Wangen-Find“ (gelb ge-
schl.) in Flaschen zu 50 Pf.,
Rf. 1,00, 2,00, 3,00
und
Allerlei zu 5,00. Sperr-
Apparat 50 Pf. Verhindert
dauernd jede Wiederkehr, durch-
bringt Tapeten und Stoffe und
zerstört alle Rester bis auf den
letzten Rest. Hinterläßt nirgends
Spuren. Ist völlig geruchlos und
nicht feuergefährlich. Der
Zensel

Otto Reichel
Berlin SO., Eichenbahnstr. 4
gegenüber der Markthalle.
Nirgends weiter! Alle Be-
stellungen sofort frei nach jeder
Wohnung.
Nach ansehlich durch die Post.
Fernsprecher Amt IV, Nr. 3190.

Fahrräder
Etwas großes Lager
erstklassiger Fabri-
kate auf Zeitab-
gabe.
ohne Preis-
höhung zu den
einfachsten Jah-
resabgaben.
Katal. gratis.
Adomeit & Landau
Lothringergstr. 48 I.
Tücht am Kottbuser Thor.

**KONDOR
RADER**
gut & billig
Hilfale: Kottbuserstr. 106
Reparatur-MÜNCHEN
Reparaturen
jeden Systems!
2223
Transporträder. 20079
Leichtes Tourenrad Nr. 160
Damenrad „ 170
Laufräder „ 6,50
Schläuche „ 4,-
Laufräder „ 1,60
Cyclometer „ 3,-

Möbel
Arbeiter-Stenographen-Verein
„Stolze“ (Einigungssystem)
eröffnet neue Unterrichtsstufe in der
„Berechnung des deutschen Stenographie“
(Erl. Stolze-Schrey) am Montag, den
11. September, bei Krauss, Müllerstr. 7a,
am Dienstag, den 5. September, bei
Crupe, Annonstr. 16, am Donnerstag,
den 7. September, bei Jahn, Gröfstr. 82
und am gleichen Tage im Moabiter
Clubhaus, Beusselstr. 9. - Anfang
überall 8 1/2 Uhr abends. 20599
Der Kursus währt 3 Monate und
kostet inkl. Verzeichn. 4 Mark. Diese
sind sparsam bis Ende des ersten
Monats zu errichten. Die erste
Stunde ist unentgeltlich. - Um gültigen
Besuch zu stiften. Der Vorstand.

Möbel
J. Kellermann,
Prinzenstr. 97
parterre, Eingang vom Kur. 1.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Ableben meines
lieben unvergesslichen Vaters, unseres guten Vaters
August Jacobey
solche für die zahlreiche Beteiligung, die herrlichen Kranzgebenden,
den erhabenden Gesang, sowie für alle Genossen, Genossinnen,
Freunde und der Deputation des Stadtschultheißenkollegiums,
sowie dem Genossen Vogtherr für die erhellende Rede unseren
herzlichen Dank.
Frau Marie Jacobey und Kinder.

V. Wahlkreis.
Am Sonntagabend, den 2. September,
verstarb nach schwerem Leiden unser
Parteilgenosse
Franz Treu.
Seine letzten Stunden
Die Beerdigung findet heute Dienst-
tag, den 5. September, nachmittags
7 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Sophien-Kirchhofes in der Bergstraße
aus statt.
245/11 Der Vorstand.

Am 2. September verstarb nach
schwerem Leiden meist guter Mann
und mein guter Vater
Franz Treu
geb. 1869. Wir bitten um
hübsche Beileid.
Louise Treu geb. Bunde.
Paul Treu.
Die Beerdigung findet heute, Dienst-
tag, den 5. September, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Sophien-Kirchhofes, Bergstraße, aus statt.

Den Genossen des V. Berliner
Reichstags-Wahlkreises
zur Nachricht, daß die Beerdigung des
Genossen
Franz Treu
heute nachmittags 3 Uhr von der Halle
des alten Sophien-Kirchhofes, Berg-
straße, stattfindet. Um allgemeine
Teilnahme wird gebeten.
2367b
Der Vertrauensmann.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband.**
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
der Kollege, Bodenleger
Hermann Oudeck
am 3. September verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 6. September, nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Sophien-
Kirchhofes in Weiden aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht.
100/18 Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Sekretär!
Am 1. Januar wird in Breslau ein Arbeiter-Sekretariat eröffnet.
Bewerberinnen um den Posten des Sekretärs sind bis zum 30. September
unter der Aufsicht G. K. B. an Emil Neukirch in Breslau,
Friedrichstr. 75, einzureichen. Angaben über die bisherige Thätigkeit der
Bewerber erwünscht. Anfangsgehalt jährlich 2000 Mark. 23000*

B. Niefs Flora-Säle, Weberstr. 17.
1000 Vert. fast.
Sonntags und Sonntags frei. 24729*
Bereinsnummer 20-150 Personen. - Versammlungen etc. etc.

Cohns Festsäle, Beuthstrasse 20
Amt I, 1722.
Empfehle meine Festsäle mit Bühne, von 100-1000 Personen fassend,
zu Versammlungen und Festlichkeiten. 22889*
Sonntags und Sonntags im September und Oktober noch zu haben.

B. Günzel, Lothringergstr. 52. Spezialität: Porzellan
socialistischer Fächer,
Vollkorn, Porz. etc. in Cigarrenstücken, Pfeifen, Robben, Brochen, Knöpfen, Bildern
Bildern u. dgl., sowie jede Porzellanwaare u. Repar. (Man verl. Preisliste).
Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahn-
ziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl. 1 M
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7.
Möbel und Polsterwaren. Großes Lager.
Arbeit, äußerst billige A. Schulz,
Breslauerstr. 5. Auch Teilzahlung! *

Hirtes Festjale.
Empfehle den Vereinen meinen
renovierten Saal und Nebenräume
für Sonntag und Sonntag zu
Festlichkeiten. Auch sind Vereins-
zimmer sowie 2 Regelbahnen zu ver-
geben. 24700*
Elisabethkirchstr. 14.
Uhren u. Goldwaren
neueste Muster, billigste Preise.
Goldene Damen-Uhren
v. 16, 20, 25 M. etc.
Silberne, Nickel, Stahl-Uhren
9, 12, 15 M. (10000*)
Regulator 9, 14, 20 M. etc.
G. Wagner
Skallitzerstr. 126, nahe Kottb. Thor.
Reparaturen gut u. schnell.

5 1/2 Pfd. Brot 50 Pfg.
H. Albrecht's
Bäckerei
Wangelfstr. 9, Franzstr. 19,
Faldenfeinstr. 28, Saufherstr. 2.
Sophastoffe
Sand, Reste etc.
in Ribb, Damast, Crepe,
Phantasie, Gobelins und
Wäsche spottbillig! 24938*
Proben franco!
in allen Qualitäten
zu haben.
Berlin S.,
Emil Lafèvre, Cranienstr.
Nr. 158.
auf Zeitabgab. ng.
Möbel
J. Kellermann,
Prinzenstr. 97
parterre, Eingang vom Kur. 1.

Verfassungen.

Die Kreisversammlung für den Wahlkreis Westfalen-Stadt...

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des...

Hierauf berichtete Hoppe-Nixdorf namens der Mandats...

Nunmehr wurden die Anträge, welche für die Provinzial...

Darauf wurde folgender Antrag debattiert: „Die Agitations...

Der Antrag wurde hierauf angenommen und dann folgender...

Als Delegierte zur Provinzial-Konferenz wurden Köster...

Hierauf erfolgte die Beratung der zum Parteitag in Hannover...

Im § 17a des Organisationsstatuts sind die Worte von „Ein...

Klein-Nixdorf führte zur Begründung des Antrages aus:

Nach den jetzigen Bestimmungen müsse die Prekominmission...

Der Antrag wurde angenommen und dann beschlossen, daß zu...

Ein in der Charlottenburger Parteiversammlung angenommener...

Von den Lichterfelder Parteigenossen lag folgender Antrag vor:

Wenzel-Lichterfeld führte zur Begründung dieses Antrages...

Hierauf gelangte folgender Antrag zur Diskussion: „Im § 9, Absatz 1...

Da der Antrag von weiblicher Seite ausgeht, so erhielt Frau...

Ein Antrag: Den Abonnementpreis des „Vorwärts“ auf 1 M...

Ohne Debatte gelangte folgender Antrag zur Annahme: Die...

Die Forderungen werden einstimmig gebilligt. Die Lohn...

Ein Antrag, welcher besagt, auf dem Parteitage solle die Heraus...

Hierauf wählte man Hoppe-Nixdorf, Sellin-Charlotten...

Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende...

Die Kampfer haben in einer stark besuchten Versammlung...

1. Durchführung der 9 stündigen Arbeitszeit in allen Betrieben;

Diese Forderungen sind gestern, Montag, den drei hier in Be...

Die Lohnbewegung der Rabitzpücker wurde in einer am...

Von einer Versammlung der Kohlenarbeiter und Aufseher...

A. Arbeiten im Tagelohn.

1. Die Aufseher erhalten einen Wochenlohn von 25 M.

2. Für Arbeiter im Tagelohn wird eine Arbeitszeit von morgens...

3. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

4. Das Hebeladen derselben pro Lowry (200 Ctr.) 4 M.

5. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

6. Für das Hebeladen derselben pro Lowry (200 Ctr.) 4 M.

7. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

8. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

den Unternehmern diese Forderungen zu unterbreiten, um etwaige...

Sodann wurde von Schumann und Hoffmann noch...

Die Isolierer und Hohlziegelhändler hatten für Sonntag...

Zöpler Thiemme erstattete nunmehr den Bericht der Lohn...

„Auf die überforderten Lohn- und Arbeitsbestimmungen und...

1. Der Arbeitstag beträgt 10 Stunden. Die Arbeit beginnt...

2. Die Arbeiter erhalten einen Wochenlohn von 25 M.

3. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

4. Das Hebeladen derselben pro Lowry (200 Ctr.) 4 M.

5. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

6. Für das Hebeladen derselben pro Lowry (200 Ctr.) 4 M.

7. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

8. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

9. Das Hebeladen der Steinkohlen vom Rahn auf den Wagen...

10. Die Kohlenhändler im Rahn sind vom Unternehmer zu bezahlen...

11. Für das Abfahren der Kohlen nach dem Platz bis zu...

